Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 24. November 1976. | Nr. 47

Advent

Du darfst es wieder spüren heut:
Es gibt ein Morgenrot.
Gott sendet seine höchste Freud
in unsre tiefste Not.

Erfaß es, mein verzagtes Herz
und lern die schwere Lehr: So
stark auf Erden ist kein Schmerz,
daß Gott nicht stärker wär.

Du dienst wohl gern,
doch schau, dich reut's,
denkst doch zuletzt an dich.
Blick auf die Krippe,
blick aufs Kreuz:
Gott selbst entäußert sich.

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

Im Gottesdienst eingeschlafen

"Es sass aber ein Juengling, mit Namen Eutychus, in einem Fenster und sank in einen tiefen Schlaf, dieweil Paulus so lange redete . . ."
(Apg. 20, 9a.)

Aus den vorhergehenden Versen erfahren wir, wie Paulus den Abendgottesdienst an diesem Sonntag etwas in die Laenge zog. Es war der Abendmahlssonntag, und da er am naechsten Tag weiter reisen wollte, predigte er bis 12 Uhr nachts, weil er den Juengern womoeglich noch viel zu sagen hatte. Obzwar Eutychus sich schon den Fensterplatz gewaehlt hatte, wo er genuegend frische Luft bekommen konnte, ward er doch vom Schlaf ueberwaeltigt und fiel vom dritten Soeller hinunter. — Der Fall des Eutychus erregt Mitleid in mir, da ich das Gefuehl habe, dass Paulus an diesem Abend zu wenig mit seinen mueden Zuhoerern rechnete. Meine Gefuehle aendern sich aber, wenn Gottesdienstbesucher in den heutigen Gottesdiensten nicht wach bleiben koennen, wo die Zeit fuer unsere gottesdienstlichen Versammlungen schon so sehr bemessen ist. Und doch koennen viele Besucher diese Stunden nicht in einem wachen und aufmerksamen Zustand durchleben. Unwillkuerlich steigt die Frage auf: "Sind unsere Gottesdienste so uninteressant und langweilig, dass ein Stuendchen Schlaf heilsamer wirkt als ein aufmerksames Zuhoeren?" Wir rechnen alle damit, dass es manche triftigen Gruende geben mag, im Gottesdienst schlaefrig zu sein. Fuer solche Besucher jedoch, fuer die solche Gruende nicht zutreffen, waere es vielleicht ratsam, schon am Sonnabendabend mit dem Sonntagmorgen zu rechnen.

G.F.

Dankfest für die neue Kapelle in Rio do Sul, Santa Catarina.

Mission in Brasilien

Einweihung der neuen Kirche in Massaranduba, S.C.

Von Willy Janz
C.P. 2486, Curitiba, Pr.
80.000, Brasil

Unsere Konferenzmissionsarbeit ist 15 Jahre alt, d.h. die Arbeit unter den Deutschen im Staate Santa Catarina. Schon Jahre vorher hatten die Gemeinden in nächster Umgebung unter den portugiesischsprechenden gearbeitet, zudem waren auch schon zwei Gemeinden unter den Deutschen in S.C. entstanden. Dann aber, mit der Gründung der Konferenz, begann man neben der Gemeindemissionsarbeit auch mit einer gemeinsamen Arbeit. 1961 wurden die ersten Brüder beauftragt, nach einem Missionsfeld zu suchen. Man richtete seinen Blick dorthin, wo einmal die Mennoniten ihre erste Heimat in Brasilien fanden. Heute sind es neun Stellen, wo Gemeinden und Gruppen von Gläubigen entstanden sind mit nahezu 250 Gliedern. Es ist mein Vorrecht und meine Aufgabe, in der Planung und Ueberwachung der Arbeit als Missionsleiter mitzuhelfen. Darf ich den Leser auf eine Rundfahrt mitnehmen?

1. **Joinville.** Ich bin nicht der einzige. Der Gemeindechor und Geschwister aus Curitiba haben sich ebenfalls auf den Weg gemacht. Unser Ziel ist Massaranduba, doch halten wir zuerst in Joinville an (135000 Einwohner, 120 km von Curitiba entfernt) für einen Sonntagmorgen-Gottesdienst in der schönen Kirche. In Joinville wurde die Arbeit 1968 von Geschwister David Nachtigal begonnen. Heute sind es Geschwister

Eine neue Kapelle wird in Encano do Norte gebaut.

Heinrich Loewen, die hier mutig und im Segen arbeiten.

2. **Massaranduba.** Ein schmackhaftes Mittag wartete unser. Nach fast vierstündiger Fahrt, mit einem Gottesdienst dazwischen, mundete es. "Ich weiß eine liebe Kapelle", so ertönte auch bald das erste Lied von einer Musikantengruppe aus dem neuerbauten Gotteshause, das nun eingeweiht wer-

(Fortsetzung auf Seite 4-1)

Aus dem Inhalt

Die Vision seines Reiches	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Werte (V)	S. 8
Wunder der Gnade	S. 4	Meine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Reiseerlebnisse	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Die Vision seines Reiches

"Und Jesus rief seine Jünger zu sich und sprach: Es jammert mich des Volks" (Matth. 15, 32a).

Der Herr Jesus wollte seinen Jüngern eine Vision über Gott und sein Reich vermitteln, die nicht durch die Sicht der Erde und der Zeit begrenzt war. Durch seine Wunder wies er sie auf Kräfte hin, die über das Irdische und Zeitliche hinausragten. "Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet" (Luk. 10, 23). Er hatte zu ihnen schon früher gesagt, als sie seine Lehren nicht begriffen: "Ihr habt Augen, und sehet nicht, und habt Ohren, und höret nicht, und denket nicht daran" (Mark. 8, 18).

Jesus wollte, daß die Jünger die Gerechtigkeit lieben und für sie leben sollten. "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches (Nahrung, Kleidung, Behausung) alles zufallen" (Matth. 6, 33). Das Trachten nach der Gerechtigkeit war dem Meister viel wichtiger als die Erhaltung des Lebens, der Freiheit, viel wichtiger als Glück, Wohlstand oder soziale Stellung, oder irgendwelche andere temporären Werte.

Eine weitere Eigenschaft, die Jesus in seinen Jüngern sehen wollte, ist Erbarmen. "So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen . . ." (Kol. 3, 12a). Erbarmen ist Liebe, die auf ideale Weise zum Ausdruck kommt, denn Erbarmen meint, um jemand besorgt zu sein, sich um die anderen mit dem Schmerz der Liebe kümmern, als ob deren Leid das eigene sei.

Eine andere Charaktereigenschaft, die der Herr Jesus in seinen Jüngern sehen möchte, ist Aktivität im Zeugen für ihn und das Reich Gottes, und Wirksamkeit für die Ziele dieses Reiches. Er gab seinen Jüngern dauernd Aufgaben, die sie erfüllen sollten: "Und da Jesus von dannen ging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm" (Matth. 9, 9). "Vergebet, so wird euch vergeben!" (Luk. 6, 37b). "Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Matth. 5, 16). "Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur" (Mark. 16, 15). Die gegenwärtige Betonung der Evangelisation, der Ausweitung der Gemeinde, auszugehen aus dem Gotteshause in die Welt, ist eine Verwirklichung dessen, was Jesus seinen Nachfolgern von Anfang an aufgetragen hatte.

Mut ist eine Eigenschaft, ohne die der Charakter des Christen nicht vollständig ist. Doch der Mut, den Christus verlangt, ist weit mehr als ein braves Fertigwerden mit den Problemen des Lebens. Christus will in seinen Jüngern die Ausdauer sehen, für ihn auch angesichts der schwersten Widerwärtigkeiten und der heftigsten Opposition einzustehen und irgendwelche erforderlichen Härten für die Förderung der Sache des Reiches Gottes zu ertragen. Dieses war eine der hervorragenden Eigenschaften der ersten Jünger, wie Petrus und Johannes, die weder Gefängnis noch Tod für die Verkündigung des Evangeliums fürchteten. Auch Paulus und Silas fürchteten nicht, für die Ausbreitung des Evangeliums, Leiden zu erdulden; ja sogar im Gefängnis lobten sie Gott: "Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen" (Apg. 16, 25). Dasselbe muß man von der Masse der Christen der ersten Jahrhunderte sagen, die den Mut hatten, Verfolgung und Tod auf sich zu nehmen, um ihre Treue zu ihrem Herrn und Erlöser Jesus Christus zu bezeugen. Auch heute noch verlangt der Herr von seinen Nachfolgern denselben Mut. Tausende haben in unserer Zeit für ihren Glauben Verfolgung und sogar den Märtyrertod erlitten.

Einen Charakterzug, den Christus ganz besonders in seinen Nachfolgern sucht, ist derjenige, mit dem die Jüngerschaft beginnt und endet: Bedingungslose Verpflichtung ihm gegenüber! Es ist wie ein Kommentar zu der Art der Jüngerschaft unserer Generation, daß wir so oft den Ausdruck "pflichtbewußter Christ" hören, als ob ein Christ noch die zusätzliche Bezeichnung des Verpflichtungsbewußtseins benötige. Man kann einfach kein Christ sein, wenn man sich nicht mit Leib und Seele ihm verschrieben hat.

Eine der Eigenschaften, die Christus vor allem in uns haben will, ist die beständige Treue zu ihm, zu allen Zeiten und unter allen Umständen. "Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes" (Luk. 9, 62). Es gibt nach Christi Forderung in seiner Nachfolge keinen Raum für Vorbehalte, Ausnahmen, Abweichungen und Unterbrechungen in der Treue zu ihm.

In der Vision seines Reiches verlangt der Herr Jesus von seinen Nachfolgern eine tiefgegründete Liebe der Gerechtigkeit, herzliches Erbarmen, Tätigkeit für ihn, Mut zu leiden und zu sterben, eine bedingungslose Verpflichtung für seine Sache und eine beständige Treue zu ihm. Der Herr Jesus hat die Ausbreitung seines Reiches seinen Nachfolgern anvertraut. Er hat hier auf Erden nur unsere Hände, nur unsere Füße, sein Werk zu verrichten, unsere Augen, die Nöte der Menschheit zu sehen, und unsere Ohren, die Hilferufe der verlorenen Welt zu hören. Darum ist es an uns, die Vision seines Reiches im Auge zu halten und treu das auszuführen, was er uns durch sein Wort und seinen Heiligen Geist sagt!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Die 50. Bibelkonferenz im Bethause der Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, 145 Henderson Highway, Winnipeg, wird dieses Jahr vom 27. bis 29. Dezember abgehalten werden. Die Brüder David Ewert und Herman Lenzmann werden mit der Wortauslegung dienen. Die Andachten werden von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags stattfinden.

Brot des Lebens

von **Gerhard D. Huebert**

Eine Sammlung von
50 PREDIGTEN
fuer unsere Zeit

Ein sehr nuetzliches Geschenk
fuer Ihre Freunde
und auch fuer Sie!

Erhaeltlich bei der
CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg R2L 1L4
und bei dem
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St. Winnipeg, Man.,

• FUER NUR $5.00 •

— Prediger Abram H. Toews, Glied der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde, wurde am 28. Oktober 1976 von seinem Herrn und Meister heimgerufen. Die Beerdigung fand unter großer Anteilnahme am 1. November von der Nord-Kildonan-MB-Kirche aus statt. Nachruf folgt.

— Die Insassen und der Arbeiterstab des Donwood Manor hatten zu Freitag, den 19. November, von 2 bis 4 Uhr nachmittags und von 7 bis 9 Uhr abends zu ihrem Tee und Basar eingeladen.

— Den Lesern des Mennonite Brethren Herald wird aus ihrer Tätigkeit als Assistentin des Redakteurs, Schwester Dora Doerksen bekannt sein, jetzt Frau Helmut Dueck. Die Helmut Duecks sind die stolzen Eltern eines Söhnchens, Stanley Jason, geworden. Geschwister Doerksen, Pastor der Gospel-Light-MB-Gemeinde, Carman, Manitoba, sind recht stolz auf ihren ersten Enkel! Wir gratulieren!

— Am Sonntag, dem 14. November, besuchte der Schulchor des Winkler Bible Institute im Abendgottesienst mit 40 Sängern und zwei Lehrern die MB-Gemeinde zu Manitou, Manitoba. Die Schule füllte den Abend mit einem Programm von Liedern, Zeugnissen und einer Botschaft aus Gottes Wort aus.

— Br. Gerhard Lohrenz, Aeltester i. R. der Sargent-Mennonitengemeinde, Winnipeg, macht unseren Lesern folgendes **Angebot**: "Weihnachten steht vor der Tür. Mancher macht sich schwere Sorgen, was er wohl schenken könnte. Eine Möglichkeit ist ein gutes Buch; ich biete drei an: **Lose Blätter 3**, 167 Seiten, 6.00 Dollar; **Storm Tossend** (Englisch), 206 Seiten, 7.00 Dollar; **Mennonites of Western Canada** (Englisch), 52 Seiten, 2.50 Dollar. Man bestelle bei Gerhard Lohrenz, 261 Renfrew St., Winnipeg, Manitoba R3N 1J5."

— Alle Bewohner und der Stab des Bethesda-Heimes in Vineland, Ontario, halten am Freitag, dem 17. Dezember ihr jährliches Weihnachtsprogramm, das um 7 Uhr abends beginnt.

— Am Sonntag, dem 21. November, plante die Crestwood-MB-Gemeinde, Medicine Hat, Alberta, einen Besuch in der Coaldale-MB-Gemeinde. Die Besucher sollten den Abend mit einem Programm ausfüllen.

— Fräulein Marie-Louise Fast, Tochter der Geschwister Eduard Fast, Vancouver, erhielt in ihrem Musikexamen im Violincellospiel des Royal Conservatory of Music, Toronto, die höchste Note, was sie zu einer Goldmedaille berechtigt. Sie studiert dieses Jahr an der Brake-Bibelschule und nimmt weitere Cello-Lektionen mit Prof. Navarra in Detmold.

— In der zweiten Novemberwoche hielt das **Messenger Quartett** in der Highland-MB-Gemeinde, Calgary, Alberta, eine Serie von Versammlungen ab. Die Abschlußversammlung fand am Freitag, dem 12. November abends statt. Der Abend war mit einem speziellen Gesangprogramm ausgefüllt, das besonders für die Jugend bestimmt war.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50, Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Culloden-MBG

(Vancouver, B.C.)

"Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Wer kann die großen Taten des Herrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen?" (Psalm 106, 1—2.)

Der schöne Sommer ist vergangen. Es nahet sich der Herbst und Winter und in unseren Gemeinden fängt man wieder an, in die neue Arbeit des Winters zu gehen. Zuallererst sind wir dem Herrn so dankbar für unseren Pastor, Br. Victor Toews, und Gattin. Sie lernen mehr und mehr die Gemeinde kennen und lieben. Dem Herrn die Ehre!

Wir sind froh und dankbar, daß manche Geschwister, die auf Reisen waren, wieder daheim sind und wir rufen ihnen ein "Grüß Gott" zu. Die leeren Plätze werden wieder besetzt. Auch die Besucher von nah und fern haben uns verlassen, so daß die Familie wieder beisammen ist. Auch der Gemeindechor ist wieder angetreten. Wofür wir besonders dankbar sind, denn er hat uns während den 2½ Sommermonaten sehr gefehlt. Wir rufen dem Dirigenten Hans Loewen ein Wort der Ermunterung zu: "Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn" (1. Kor. 15, 58).

Die Schwestern in den Vereinen haben ihre Arbeit aufgenommen und bereiten jetzt ein Adventsprogramm für den 28. November vor.

Auch die deutsche Sonnabendschule unter der Leitung von Br. Heinrich Wiens hat im September ihre Türen geöffnet. Die Schule hat 76 Schüler in 6 Klassen (Schuljahren) und je einen Lehrer. Wir sind dankbar auch für diese Arbeit, obzwar sie schwer ist. Die Lehrer sind mit frischem Mut an die Arbeit gegangen und benötigen der Fürbitte der Gemeinde.

Es stimmt uns dankbar, daß 17 Brüder und Schwestern an den verschiedenen Bibelschulen des Landes studieren. Wir wünschen ihnen Gottes Segen, daß die Studienzeit nicht vergeblich sein möchte und sie zur Ehre Gottes in seinem Weinberge arbeiten möchten. Das junge Ehepaar Heinrich und Lydia Ekkert hat sich zum Dienst in Südamerika entschlossen und beide studieren gegenwärtig in Costa Rica die spanische Sprache und werden zum Missionsdienst vorbereitet. Geschwister Gerhard Jantz, die schon früher in Oesterreich gearbeitet haben und ein paar Jahre aussetzten, sind wieder nach Oesterreich gegangen, um an der neuen Bibelschule zu arbeiten.

Am 17. Oktober feierten wir unser jährliches Erntedank- und Missionsfest. Wir können auf ein gutes Erntejahr zurückblicken. Herzlicher Sonnenschein erwärmte die Erde. In gehobener Stimmung und dankbaren Herzens versammelte sich die Gemeinde in der festlich geschmückten Kirche. Die Schwestern hatten vor der Kanzel all die Segnungen der Ernte ausgebreitet. Das Wasser, das lebenspendend ist, und das Brot des Lebens, Gottes Wort, war nicht vergessen worden. Die Herzen waren voller Lob, und dankbar stimmte die Gemeinde in das Lied "Nun danket alle Gott" ein. Der Chor sang das Lied "Glory to the Father". Br. J. C. Dyck begrüßte die Versammlung mit Jesaja 9, 3, und sprach das Eingangsgebet. "Groß und wundersam sind deine Werke, o Gott" sang der Chor. Es folgte eine rege Gebetsstunde. Vielen von den Geschwistern ging der Mund über in Lob und Dank.

Unser Pastor, Br. V. Toews, brachte die englische Botschaft nach 5. Mose 8, 7—14. Das Thema lautete: "Gottes Gnade an uns." a) Gottes Gnade und Liebe in den Segnungen der materiellen und geistlichen Güter. b) Gottes Gnade und Liebe in seiner Führung. c) Gottes Gnade und Liebe in der Erlösung. d) Gottes Gnade in der Ernte dieses Jahres. e) Gottes Gnade und Liebe läßt uns nicht vergessen, daß wir nicht von Brot allein leben. f) Gottes Gnade zum Dank, auch mit der Tat. Psalm 50, 23. Was sagt der Danktag mir und Dir? Die deutsche Botschaft brachte Br. G. Thielman von der Vancouver MB-Gemeinde. Er las dazu 5. Mose 26. Der volle Erntekorb bedeutet, dem Herrn die Ehre darbringen, der der Herr der Ernte ist. Abends war das Missionsfest. Br. Ben Zerbe, Pastor der Bakerview-MB-Gemeinde, Clearbrook, brachte in der Landessprache eine Botschaft und einen Bericht aus seiner Arbeit in Japan. Die Wichtigkeit von Arbeitern im Missionsfeld leuchtete aus seinem Bericht hervor. Der Chor sang dazu das Lied: "Gehe in den Weinberg!"

Br. W. Rennert, Arbeiter unter den Indianern im Chaco, Paraguay, predigte über Römer 10, 9—21. Das Feld ist reif zur Ernte, sind die Arbeiter bereit, und bewährt, um hinauszugehen? Der Herr braucht willige, geduldige Arbeiter mit Ausdauer. Wer ist bereit zu gehen? Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende!

S. Martens, Korr.

Leamington-MBG

Der Dichter eines Naturliedes drückt seine Herbsteindrücke so aus:

Wie ist der Sommer so schnell zerronnen,
es hat begonnen die trübe Zeit.
Und so entschwinden und so entschweben
in unserem Leben auch Freud und Leid.

Ja, der Sommer ist dahin und der Herbst hat sich eingestellt. Die gefiederten Sänger, die uns mit ihren Konzerten erfreuten, haben uns verlassen und sind in den Süden gezogen. Die Bäume, die in einem üppigen Grün prangten, haben ihr Kleid auf ein von hellem Gelb bis auf tiefem Rot vertauscht, und manche stehen schon entblättert da! Wo in den Beeten die verschiedenen Blumen standen, da stehen die Beete jetzt leer da. Die Ernte ist eingeheimst, und die Wintersaat ist ausgestreut. Die Natur ist still geworden. Nur der Wind ist an der Arbeit, indem er die Blätter von den Bäumen zerrt und vor sich hin bläst. Solches und noch vieles mehr sind Eindrücke, die uns in Verbindung mit dem Herbst befallen. Und doch sagt Gott selbst, daß die Jahreszeiten sich abwechseln werden, solange die Erde steht. Und in den oben angeführten Zeilen drückt der Dichter seine Zuversicht aus: "Nach Wolkentrauer und Grabesschauer erblüht ein Lenz."

Ich möchte meine Eindrücke über den Herbst nicht abschließen, ohne noch einen Gedanken zu erwähnen. Unsere Rundschau-Familie besteht zum größten Teil aus Lesern, die das biblische Alter nach Psalm 90 entweder erreicht oder auch schon überschritten haben. Auch für uns hat der Herbst seinen Einzug gehalten. Unsere physischen Kräfte haben abgenommen. An unsere Stelle sind andere, junge Kräfte eingetreten. Wie ist unsere Ernte ausgefallen? Könnte es sein, daß wir eine Mißernte zu verzeichnen haben? In jenem Denkspruch heißt es: "Wir bauen hier so feste, und sind doch hier nur Gäste. Und wo wir ewig wollen sein, da bauen wir so wenig ein." Möchten diese Gedanken uns eine Anregung für "Herbstgedanken" geben. Weiter, liebe Brüder, . . . dem denket nach (Phil.4, 8).

Haben wir schon mal nachgedacht, daß wir ungestört Gottes Wort lesen und auch hören dürfen? Gott hat es uns möglich gemacht, vor etwa 50 Jahren nach Kanada zu kommen, und wir wollen nicht vergessen, ihm dafür zu danken. Nun, wir tun ja dieses auch. Wir veranstalten verschiedene Dankfeste, wo wir Gott für die Errettung aus dem Lande danken, wo man Stellung gegen Gott nimmt und wo der Glaube an Gott bekämpft wird. Aber beschränkt sich unser Dank nur auf spezielle Feste? Paulus schreibt an die Gemeinde zu Ephesus: "Saget Dank allezeit für alles" (Eph. 5, 20). Dieses war der Gedanke, den uns Br. J. F. Froese, Pastor der MB-Gemeinde von Kitchener, auf unserm Erntedankfest nahe legte. Wenn unsere Kleinen mal eine Gabe erhalten, dann fragen wir sie immer wieder: "Was sagst du?" Ja, Danken muß gelernt werden. Aber wofür sollen wir danken? Paulus sagt "für alles". Und das ist oft eine sehr schwere Lektion. Gott wolle uns Gnade schenken, daß wir diese Lektion doch erlernen möchten.

Am Abend unseres Erntedankfestes betonte er das Zeugen nach Apg. 1, 8: "Ihr werdet meine Zeugen sein." Ein Zeuge Jesu Christi muß die Kraft des Heiligen Geistes erfahren, ehe er ein Zeuge sein kann. Das Feld für dieses Zeugen ist erstens das Heim, ferner die Umgebung außerhalb des Heimes, dann weiter überall, wo man mit Menschen in Berührung kommt. Wir hatten einen gesegneten Tag.

Am 24. Oktober besuchte uns ein Jugendchor von etwa 60 Sängern, der uns ein reichhaltiges Programm in Lied mit Musikbegleitung brachte. Wir danken Euch für Euren guten Willen und Euer Bemühen. Das Programm war uns zum Segen.

Ich habe unterlassen, zu bemerken, daß der Chor aus Kitchener war.

Am 30. und 31. Oktober durften wir einen Rückblick tun auf ein verflossenes Gemeindejahr und dann die Arbeit in der Gemeinde auf ein weiteres Jahr regeln. Bei dieser Gelegenheit gaben drei Geschwisterpaare ihre Zeugnisse, welche, nachdem sie es versucht hatten, willig sind, sich für den Dienst in der Diakonie einsegnen zu lassen. Die Zeit für die Einsegnung ist nicht genau bestimmt, sie soll aber im Januar 1977 vorgenommen werden.

Einen Gruß an den Editor, das Rundschaupersonal und an die Rundschaufamilie hüben und drüben.

J. H. Dueckman, Korr.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• BAUMATERIALIEN •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Mission in Brasilien
(Fortsetzung von Seite 1-4)

den sollte. Br. Gerhard Ott begrüßte die Leute. Die schön errichtete Kapelle war überfüllt. Nicht alle fanden Platz. Selbst der Bürgermeister war zugegen. Es herrschte frohe Stimmung. Genau vor sechs Jahren fand hier das erste Tauffest statt. Durch evangelische Schriften und Radioarbeit von Blumenau aus drang das Evangelium in die Herzen und Heime in Massaranduba ein. Der damalige Radioprediger Heinrich Janzen wurde für Bibelstunden eingeladen. Mehr Tauffeste folgten. Man versammelte sich in den Wohnhäusern der Geschwister. Nun steht die Kapelle da. Die Gemeinde ist sehr froh und dankbar für die vielseitige Mithilfe. Aber auch sie selbst hat sich tüchtig eingesetzt.

Der Chor begibt sich auf den Heimweg, ich bleibe da, um am nächsten Tage die Reise fortzusetzen. Vor der Nachtruhe erzählte Br. Fritzke von dem Anfangskampf, der Ueberwindung zur Taufe und den erlebten Freuden.

Geschwister Hans Goerz vor der Kirche in Anu, S.C., dem ersten Gotteshaus, das von der Konferenz 1965 erbaut wurde.

3. **Blumenau.** Blumenau gehört zu den ältesten Gemeinden in Santa Catarina. Schon vor Beginn der Konferenzarbeit bestand sie. Geschwister Franz Heinrichs sind hier tätig. Der Bruder hat jahrelang als Konferenzevangelist gearbeitet und ist auch heute noch auf dieser Linie tätig. Manche Einladungen ergehen an ihn, leider beschränkt ihn die Gesundheit. Ich besuche einige Geschwister und fahre weiter nach.

4. **Encano do Norte.** Geschwister Westphal nahmen mich freundlich auf. Die Schwester erzählte: "1963 hörten wir auf einmal über Radio einen deutschen Gottesdienst und waren sehr erfreut. Ich schrieb an die angegebene Adresse. Das Heftchen, das uns zugeschickt wurde, habe ich zehnmal durchgelesen, es war so schön. Den Prediger wollten wir persönlich sehen und hören. Eines Sonntags machten wir uns auf den Weg, zuerst mit dem Rad, über den Fluß, dann mit dem Omnibus. Aber werden wir auch die

Missionar Egon Dueck und Familie vor der Kirche in Aurora.

Kirche finden, das war unsere Sorge. Der liebe Gott führte es so, auf einmal sahen wir ein Schild: Mennoniten Brüdergemeinde. O Gott sei Dank!" Somit war der Kontakt hergestellt. Bibelstunden folgten. Jetzt ist die Gruppe dabei, ebenfalls eine kleine Kapelle zu errichten. Freudig und stolz zeigten sie mir den angefangenen Bau.

5. **Anu.** Unter Regenmusik war ich eingeschlafen. Jetzt ging's weiter nach Anu, sozusagen dem Ausgangspunkt der Konferenzmissionsarbeit. In dieser Umgebung war mal die Heimat der Rußlandvertriebenen. Als die Mennoniten aussiedelten, zogen deutsche Kolonisten ein. Darum richtete man auch zuerst seinen Blick hierher. Ein Geschwisterpaar, Peter Wiens, wurde 1963 entsandt. Zwei Jahre später fand das erste Tauffest statt. Schwer war der Anfang, hart der Widerstand. Als aber 1964 die Kirche errichtet und eingeweiht wurde, füllten sich sonntäglich die Bänke. "Heute scheint die Kirche

Kapelle der jüngsten Gemeinde in Rio do Sul; im Hintergrund die Predigerwohnung.

zu groß zu sein, damals aber war sie nicht zu groß", erklärte mir Bruder Grassmueck, ein lieber Bruder und eine Säule in der Gemeinde. Geschwister Hans Goerz, unsere gegenwärtigen Arbeiter an dem Ort, bedürfen der Fürbitte.

6. **Marreco.** Leider kann ich diesesmal den Ort nicht erreichen. Es hat geregnet und der Weg ist unbefahrbar. Die Gruppe bildet, zusammen mit den Geschwistern in Anu, eine Gemeinde, doch der Entfernung wegen ist hier ebenfalls, schon vor einigen Jahren ein Kirchlein errichtet worden. Sonntägliche Gottesdienste mit Unterricht in aufgeteilten Sonntagsschulklassen finden unter eigener Leitung statt. Ich vereinbare mit Br. Goerz einen kleinen Kursus für die leitenden Brüder nach einigen Wochen und begebe mich weiter auf die Reise.

7. **Taio-Saltobach.** Hier geht es um wichtige Angelegenheiten. Die Versammlungsräume in den Privathäusern werden zu klein. Geschwister Peter Dick und Ademar Gutjahr halten Bibelstunden und Jugendversammlungen ab. In Saltobach, 18 km von Taio entfernt, steht wohl die Kirche, doch zu weit entfernt. Wir planen den Umbau der Kirche. Ist es möglich? Haben wir das Geld? Zwei Grundstücke sind in Moro da Palha käuflich zu erwerben, für eins müssen wir uns entscheiden. Wir wollen die Sache dem Herrn und dem Komitee vorlegen. Die Entfernung der Besucher und Gemeindeglieder erschwert die Arbeit. Wir hoffen, daß der Umbau der Kirche sich zum Guten auswirken wird. Früher gab es in Saltobach große Versammlungen; manche sind weggezogen, so daß sich das Zentrum der Arbeit verlegt hat.

8. **Aurora.** In diese Tiefe — so nennt man die Täler zwischen den Gebirgszügen — drangen ebenfalls die Radiowellen mit der frohen Botschaft. Besuche wurden gemacht, Bibelstunden abgehalten, und 1968 entsandte die Konferenz ein Geschwisterpaar, um die Arbeit zu erweitern und zu stabilisieren. Heute steht auch hier ein schönes Versammlungshaus und Geschwister Egon Dueck tun die Arbeit. Durch Erweiterungsarbeit und Evangelisationen wuchs die Zahl der Gläubigen. Manche waren in der etwa 20 km entfernten Stadt Rio do Sul wohnhaft, die nun eine separate Gemeinde bilden. Auch diesen Ort besuchte ich.

9. **Rio do Sul,** die jüngste Gemeinde, steht unter Leitung der Geschwister Artur Friesen. Wieder ist es Sonntag, und wieder begrüßte der Missionar die Gäste der überfüllten Kapelle. Der Eifer einer jungen Gemeinde durch Mithilfe vieler Spender, ließ ein Kirchlein und eine Predigerwohnung entstehen. Nun feierte die Gemeinde Dankfest. "Opfere Gott Dank!" war die Aufforderung, und ein Gemeindebruder erwiderte: "Dies ist der Tag, den der Herr macht, laßt uns freuen und fröhlich sein." Das Lobopfer der Lippen und das Dankopfer der Hand steigt zu Gott empor.

"O daß bald auf allen Höhen, überall, an jedem Ort, möcht ein Tempel Gottes stehen, wo man predigt Gottes Wort!" Doch viele lehnen es ab. Auch Schwierigkeiten und Sorgen gibt es. Unsere Missionare bedürfen der Fürbitte. Gottes Sache geht voran, auch in diesem Lande.

"Mein Brasilien", so hatten die Kinder zum Abschluß der Feier in Rio do Sul gesungen, als der Regen ganz leise, gleich göttlichem Segen, auf die Erde fiel, "das Evangelium Jesu Christi will dich erretten." Das ist der Mühe wert.

Wunder der Gnade

"Darum gedenke ich an die Taten des Herrn; ja, ich denke an deine vorigen Wunder" (Psalm 77, 12).

Im Jahre 1918 wurde ich von der Weißen Armee in Rußland eingezogen. Ich kam in die Feuerlinie. Der Feind wurde uns zu stark, und wir mußten zurücktreten, die Kugeln flogen beim Kopf vorbei und ich glaube, man hatte mich zur Zielscheibe genommen, denn ich sah, wie die Kugeln neben mir sich in die Erde einbohrten, doch ich kam glücklich davon. Dachte, hast wieder Glück gehabt. War undankbar; ich war noch in einem verlorenen Zustand.

Dann, im Jahre 1919, wurde ich eingezogen von der Roten Armee, kam nach Sibirien in die Frontlinie; wir mußten angreifen, die Weiße Armee mußte fliehen. Als es aber zum Fliehen kam, gab es Tote. Ich wurde verschont, ich sah es für Glück an, doch nach meiner Wiedergeburt sah ich es alles anders an; es war zum Teil Glück. Aber ich glaube, Gottes schützende Hand war über mir gewesen; ich kann es heute noch nicht verstehen, die Wunder der Gnade, die Gott an mir getan hat.

Ich kann nicht alle Wunder aufs Papier bringen, doch noch eins; im Jahre 1921 hatte man mich entlassen; vor dieser Zeit habe ich keinen Briefwechsel mit meiner Frau gehabt, durch Umzug wußte ich nicht, wo sie war, ich kam nach Tscheliabinsk, mußte auf einen andern Zug warten. Der Gedanke kam, ich sollte doch sehen, ob meine Frau hier sei; ich ging auf der Bahnlinie, konnte keinen Menschen sehen, den ich fragen konnte; ging dann zurück, habe aufgegeben. Doch eine Stimme sagte: "Versuche es noch einmal." Ich ging wieder los, sah einen Mann, fragte ihn, ob hier Flüchtlinge in dieser Stadt seien. Er sagte, er denke, da seien welche in Baracken, ich ging und traf meine liebe Frau und ihre Mutter und Geschwister. Wir fuhren dann nach Hause nach Wolhynien, Dorf Cholosna. Auch dieses sehe ich als eine Führung Gottes an.

Im Jahre 1924 entstand eine Erweckung in unserem Dorf. Meine Frau machte den Anfang. Der Geist Gottes sprach sie an und der Herr tat ihr das Herz auf, so wie

(Fortsetzung auf Seite 12-4)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Unsere Goldene Hochzeit

am 23. Oktober 1976

Mit großer Dankbarkeit durften wir am 23. Oktober unsere goldene Hochzeit feiern. Wenn wir heute 50 Jahre zurückschauen, dann ist es eine Reihe von Jahren der Freude am Herrn, aber auch eine Kette von tiefen Wegen, die wir gemeinsam durchgehen durften. Weil wir unsere zwei ältesten Kinder abgeben mußten, waren es die zwei Töchter mit ihren Familien, die keine Mühe und Unkosten gescheut hatten, um uns dieses Fest so gut wie möglich zu gestalten.

Schwiegersohn Victor Toews leitete das Programm, und weil in ihrer Familie viel gesungen wird und Musik ist, so boten sie uns viel von ihren Gaben zu unserer großen Freude: Familiengesang und Klavierdarbietungen. Eine sehr große Freude bereiteten uns Geschwister Isaak Tiessen aus Ontario, weil wir uns schon von der Schulzeit her kannten. Anna Tiessen konnte es so schön zusammenfassen, erst in der Schule, dann im Chor, unsere grüne Hochzeit, es war eine doppelte. Meiner Frau Schwester heiratete einen Abr. Harder aus Friedensruh, Molotschna. Heute leben die Geschwister in Paraguay und ein Wiedersehen wird wohl ausgeschlossen sein. Dieses alles faßte Anna so schön zusammen. Br. I. Tiessen erzählte von unserer Schulzeit und später von der Erweckung und der Arbeit in der Sonntagsschule. Dann die Trennung und das wiedersehen hier in Kanada. Es war für uns eine besondere Freude. Weiter erzählte Mary Cornies (Klassen), Cousine, aus unserem Leben hier in Kanada, weil ihre Eltern und dann die Geschwister, besonders ihr Bruder J. Klassen, so viel für uns getan haben. Wir möchten ihnen hiermit besonders danken.

Br. H. Lenzmann brachte eine sehr passende Botschaft an Hand von Psalm 121. Weil wir manche Erfahrungen hatten, konnte er sehr treffende Anwendungen machen. Tochter Eva berichtete aus unserem Familienleben und auch von unseren schweren Erfahrungen. Wir durften sehr viel Liebe von den Kindern, Enkelkindern und den lieben Geschwistern aus der Gemeinde entgegennehmen, was uns tief beugte, da wir es nicht verdient hatten. Der deutsche Chor, wo meine Frau zehn Jahre mitsingen durfte, brachte auch zwei Lieder. Wir wurden in unserem Glauben aufgerichtet und gestärkt.

Es würde zu weit führen, mehr davon zu schreiben. Aber der Herr hat uns 24 Jahre freundlich geführt, außer daß Mariechen ihre Stimme im Jahre 1945 verlor, doch mit des Herrn Hilfe wiederhergestellt wurde. Doch 1951 fing der Herr mit mir an, tiefe Wege zu gehen. Wir durften am 14. Oktober 1951 unsere Silberhochzeit in Watrous, Sask., im engeren Kreise feiern. Doch meine Kräfte versagten mehr. Den 1. Mai 1952 landeten wir in Chilliwack, B.C. Schon seit 1934, und auch hier, hatte ich oft die Gelegenheit, auch mit der Wortverkündigung zu dienen. Ich fand Arbeit im Geschäft, so daß wir immer unser täglich Brot und auch noch mehr hatten. — Doch die Prüfungen wurden schwerer, und bis heute habe ich etwa 17 Operationen an meinem Körper verspürt, doch ist uns unser großer himmlischer Vater besonders groß geworden. Zuletzt noch eine besondere Erfahrung, zwei Wochen vor dem Feste. Weil wir auf dem Begräbnis waren, brach ich zusammen, draußen auf den Stufen, und viele waren Zeugen davon. Wie man mir sagte, schien ich eine Leiche zu sein, doch durch schnelles Handeln, Ambulanz, Aerzte und Schwestern erhielt ich mein Leben, doch inwendig gab es einen großen Kampf. Wie würde es mit unserem Feste werden? Doch Gott in seiner großen Güte und Gnade schenkte uns beiden die Zuversicht, daß wir es feiern würden, wenn auch vielleicht auf dem Rollstuhl.

Wenn auch noch ziemlich schwach, doch soweit hergestellt, durften wir die Freude haben, in größerem Kreise zu feiern. Die Kinder und auch die Enkelkinder hatten alles aufs Beste geordnet, wofür wir dem Vater im Himmel besonders danken wollen. Wie er uns weiterführen wird, steht in seiner Hand. Wir möchten auch mit diesem Schreiben Dank sagen für die Karten, Glückwünsche und Briefe, die uns zugeschickt worden sind. Wir fühlen es, als ob wir es nicht wert sind, doch der Herr wird es lohnen.

Alle Verwandten und Freunde im Herrn grüßend, Eure

Paul und Maria Rogalsky

"Der Bote" möchte bitte kopieren.

Barrhead, Alberta

Werter Schriftleiter und Ihr lieben Rundschauleser!

Es ist Zeit, wieder was von mir hören zu lassen. Die Zeit eilt so schnell weiter, und wir nähern uns auch diesem Jahresende zu. Ende nächsten Monat läuft mein Jahreslesegeld für die Mennonitische Rundschau ab, so will ich schon jetzt für ein weiteres Jahr erneuern, also bis Dezember 1977. Auch sage ich dem Schriftleiter und Stab Dank für ihr Bemühen und das Material, das in diesem Blatt enthalten ist.

Ich grüße somit Euch alle auf diesem Wege, Verwandte und Bekannte mit Offb. 2, 4 und 5 und will hierzu eine kleine Bemerkung machen:

Ja, man hatte Geduld gehabt, gearbeitet usw., und doch die erste Liebe verlassen, und soll aber jetzt Buße tun und die ersten Werke tun. O, wie wahr ist es doch von so vielen Gläubigen, die am Anfang so voller Feuer und Leben für Jesus waren, und mit der Zeit das gute Wohlleben und vieles andere sich angehängt hat, und das Göttliche scheint so in den Hintergrund gekommen zu sein, fast ganz weg; wie traurig!

Also möchte ich mich hiermit herzlich bedanken, den lieben Verwandten und Bekannten in B.C., für die warmen Grüße, die ihr mitgeschickt habt durch meinen Bruder Peter, der unlängst dort war. Auch bedanke ich mich für den netten Besuch von Peter und Minna Pauls aus Calgary, Alta. Peter war ja ein Jugendfreund von mir und wir hatten uns seit über 30 Jahren nicht gesehen. Es ist wirklich gut, wenn solche sich aufmachen, um sich gegenseitig zu treffen! Besten Dank!

Es wäre angebracht, wenn wir in einem größeren Umfang ein Treffen von unsren Lieben aus der Heimat (Wymyschle) haben könnten.

Als letztes möchte ich ein wenig erwähnen, was ich so aufgefaßt habe und mich beeindruckt hat. Da hatte ich unlängst eine kurze Unterhaltung mit einem hiesigen Lehrer; u.a. sagte er mir, wie schwierig es ist, mit den Kindern umzugehen und Unterricht zu erteilen. Es herrscht unter den größeren sehr wenig Disziplin und Respekt zum Vorgesetzten im Unterricht. Ja, er sagte, er weiß von Mädchen, die laufen von zu Hause weg von ihren Eltern und leben mit ihrer Großmutter, oder womöglich mit einem Jungen zusammen. Die Verhältnisse sind haarsträubend.

Dagegen aber ein anderer, krasser Unterschied. Da sah ich, wie ein Jüngling mit dem Truck hier seine Großmutter zum Bus brachte, die auf Besuch gewesen war; er trug ihren Koffer und verabschiedete sich herzlich. Es war zu sehen, daß es ihm schwer war; die Tränen waren ihm in den Augen. Möge Gott uns offene Augen schenken, die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Wollen auch für den neuen Präsidenten Jimmy Carter beten, daß er die nötige Weisheit von Gott haben möchte, und das Böse noch abgehalten werden kann.

Sonst zum Abschluß ist von dem Wetter zu vermerken, daß, wie ich denken kann, nach vielen Jahren nicht ein solches goldiges Herbstwetter war für die Getreidefarmer, wie dieses Jahr; ohne Frost und Hagel, viel Sonnenschein und trocken, so daß sie alle fertig sind. Und dies prachtvolle Wetter hält noch an, außer ein paar Tagen, da tummelten Schneeflocken in der Luft und es war ziemlich kalt.

Auch möchte der Herr die traurigen Hinterbliebenen trösten, denen durch den Tod der Herr ihre Lieben zu sich genommen hat. Auch letztlich fand ich in der Rundschau welche aus unserm Dorf (früher Wymyschle). Ja, es entstehen immer mehr Lücken. Gott helfe Euch und segne einen jeden nach seinem Maß.

Verbleibe Euer aller, im Herrn verbundener

Edward Foth
P.O. Box 697
Barrhead, Alta. T0G 0E0

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

William Martens

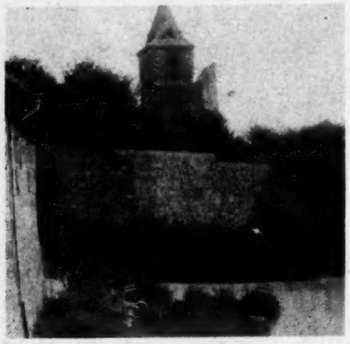
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar

608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Reiseerlebnisse

von J. J. Wall

(2. Fortsetzung) Das Ehepaar berichtete, wie die Wände des Hotels, in dem sie logierten, sich bewegt haben und wie sich die Türen in ihren Angeln drehten. Es sei jedoch kein erheblicher Schaden entstanden, da nur die Ausläufer der Erdstöße dieses Gebiet erreichten. Um 16.14 Uhr desselben Tages kamen wir in Darmstadt an.



Alte Burg bei Darmstadt in Deutschland.

Ein Taxi fuhr uns zu dem etwa 20 Kilometer entfernten Pfungstadt. Auf Goethestraße 64 stiegen wir aus; hier wohnte unsere Cousine Maragret Neufeld, eine Tochter von Prediger Kornelius Wall, Spat, Krim. Sie ist bei ihrem Enkelsohn, Alexander Neufeld, mit Familie und seiner Mutter. Margaret erkannte mich nicht ohne Vorstellung. Dank Gottes gnädiger Führung durften sie im Dezember 1975 aus Lettland als Umsiedler nach Deutschland einreisen. Es ist erstaunlich, wie die deutsche Regierung sich der Umsiedler annimmt und sie versorgt. Wir wurden herzlich aufgenommen und gut bewirtet. Nach der Begrüßung ging es mit dem Erzählen los. Margaret hat sehr viele schwere Erlebnisse hinter sich und ist dankbar, daß sie in diesem Lande zur Ruhe kommen konnte. Zur Zeit unseres Auf-

Burgturm und Befestigungen der Burg bei Darmstadt.

enthalts hier führte das Janz-Team in Darmstadt einen Evangelisationsfeldzug durch. Es ist erfreulich, daß die Leute gerne an den allabendlichen Versammlungen teilnehmen. Auch hier hat sich das **Wort Gottes wiederum als die Gotteskraft erwiesen, die da selig macht alle, die daran glauben.** An einem der Tage besichtigten wir die Umgegend von Darmstadt und fuhren einen hohen Berg hinauf, wo sich eine alte Burg befindet. Das meiste vom Bauwerk wird erhalten; einige der inneren Bauten liegen jedoch schon in Trümmern. Auch hier verstrich die Zeit nur zu schnell. Nachdem wir uns verabschiedet und einander der Gnade Gottes anbefohlen hatten, verließen wir am 27. Mai morgens Pfungstadt und Darmstadt.

Diese Fahrt brachte uns bis Bad Homburg zu Henry und Eleonore Esau mit Familie, wo wir uns am Tage zuvor angemeldet hatten. Henry, langjähriger Direktor der Canadian Imperial Bank of Commerce in Winnipeg, verwaltet gegenwärtig die Geschäftsangelegenheiten derselben Bank in Deutschland. Eleonore ist meiner Frau Nichte. Familie Esau bewohnt ein Prachthaus, von Gärten umgeben, idyllisch gelegen. Am Nachmittage fuhren Henry und Eleonore uns in

Geschwister Jacob Wall in der Burg.

ihrem Auto durch die Stadt und in weitem Kreise durch die Umgebung. Nochmals unseren schönen Dank! Nach einer angenehmen Nachtruhe und einem kräftigen Frühstück am folgenden Morgen verließen wir Familie Esau und fuhren im Zug in Richtung Lage weiter.

Da wir Grüße aus Kanada an Prediger John N. Klassen, Pastor der MB-Gemeinde in Lage, zu entrichten hatten, machten wir, auf unserer Reise nach Köln, einen Abstecher bis zur Stadt Lage. Wir erreichten diesen Ort um etwa 3 Uhr nachmittags, wo Familie Klassen uns freundlich aufnahm. Während unseres Aufenthalts bei ihnen hatte Pastor Klassen verschiedene Besuche in Gemeindeangelegenheiten; unter anderen erschienen auch

Ein Teil der Burg ist eine Ruine.

drei Frauen von den Umsiedlern aus Rußland. Wir hatten Gelegenheit zu einer kurzen Unterhaltung, wobei es sich herausstellte, daß die ältere Frau eine geborene Dick aus Margenau, Südrußland, sei, Bekannte von Schulfreundin C. C. Wiebe, gegenwärtig Carman, Man. Sie beauftragte uns, Grüße zu übermitteln an: C. C. Wiebe, Carman, Gertrude Wiebe, Langemann, Winnipeg, und Frau Margaret Wiebe, Ont. Nach der Abendmahlzeit, die wir in Gemeinschaft mit Familie Klassen einnahmen, führte der Bruder uns durch das schöne, geräumige Gotteshaus seiner Gemeinde. Nochmals unseren Dank, Geschwister Klassen, es war für uns ein Vorrecht, in Euer Heim einzukehren! Um 7 Uhr abends verließen wir Lage und kamen nach vierstündiger Bahnfahrt auf dem Kölner Hauptbahnhof an.

Köln, die Stadt am Rhein. Kurz etwas über ihre Entstehung: Die Anfänge datieren bis 50 v. Chr. zurück, als eine Ubiersiedlung. Stadtgründung im Jahre 38 v. Chr. durch Agrippa. Die erste Kölner Brücke, Verbindung zwischen Colonia und dem heutigen Deutz, überspannt ab 310 nach Chr. den Rhein. Die heutige Stadt Köln ist eine Metropole pulsierenden Lebens. Ein großes Handels- und Industriezentrum. Der Bahnhof ist der verkehrsreichste in Deutschland — über 100 internationale Verbindungen. Mehr als 1000 Züge rollen täglich in 24 Stunden über die Hohenzollernbrücke. Insgesamt hat die Stadt acht Brücken. Weltbekannt ist die neue "Severinsbrücke" mit ihrem 70 Meter

Familie Wilfried Kroeker und Frau Wall in Köln am Rhein.

hohen Pylon (Pfeilergerüst). Der Rhein, mit seinem starken Schiffsverkehr ist ein Wirtschaftsfaktor — eine Lebensader. Der berühmte Kölner Dom, die vielen Kirchen, die neuen Bauten, die verschiedenen Denkmäler, Parks u.a.m. verschönern die Stadt bedeutend.

In dieser schönen Stadt Köln wohnt Wilfried Kroeker mit seiner Familie. Wilfried ist der jüngste Sohn von Jakob und Elsa Kroeker, Murnau. Seine Frau, Marcia, kommt aus Brasilien (Südamerika). Sie haben zwei Kinder, ein Mädchen Inora, 11 Jahre alt, und einen Jungen Stephan, der 4 Jahre zählt. Berufsmäßig bekleidet Wilfried den Posten eines Direktors in der Einkaufsabteilung der Lufthansa. Wir wurden sehr freundlich von den Kroekers aufgenommen und fühlten uns recht heimisch in ihrem trauten Familienkreise. Am

Die Familie des Predigers John N. Klassen in Lage, Deutschland.

nächsten Tage, Sonnabend, fuhren sie uns in ihrem Auto durch die Stadt, wo wir die verschiedenen Gebäude, Denkmäler, Parks, Brücken u.a.m. besichtigten sowie auch den berühmten Kölner Dom, ein Meisterwerk der gotischen Baukunst. Erwähnenswert ist die bekannte Kölner Universität. Sonntag vormittags besuchten wir gemeinsam den evangelischen Gottesdienst in der Nähe ihrer Woh-

Der Bahnhof in Lage.

nung. Da die Ferienzeiten der Familie Kroeker schon bis weit im voraus belegt sind, beabsichtigen sie, uns erst in zwei Jahren einen Gegenbesuch abzustatten. Montag morgens verabschiedeten wir uns und bestiegen den Zug nach Amsterdam, Holland.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Direktor der Nahrungsbank besucht Gemeinden

John R. Dyck, Exekutivsekretär der Nahrungsbank des Mennonitischen Zentralkomitess (Canada), besucht im November Gemeinden in Alberta und Saskatchewan, um das Programm zu erläutern, und er kommt mit Agenten von Getreidespeichern und anderen Personen zusammen, um Kontakte herzustellen. Die Nahrungsbank wurde offiziell in diesem Herbst ins Leben gerufen und hat sich das Ziel gesetzt, im ersten Jahr 500000 Bushel Getreide, hauptsächlich Weizen, zu sammeln. Die Gesamtmenge, die man in der Versuchsperiode von fünf Jahren sammeln möchte, beläuft sich auf viereinhalb Millionen Bushel.

Das Getreide soll in den regulären Getreidespeichern (Elevators) des Canadian Wheat Board gelagert werden. Die Farmer leisten ihre Getreidespenden, indem sie ihre Anfangszahlung ("initial payment") an die Nahrungsbank überweisen, und die Nahrungsbank kauft das Getreide.

Obwohl das Programm ursprünglich mennonitischen Farmern geboten wird, die zur Entwicklung in der dritten Welt beitragen möchten, haben auch Nichtmennoniten Interesse daran ausgedrückt und beteiligen sich daran.

Dyck plant, neun Mennonitengemeinden in Alberta und Saskatchewan zu besuchen. Acht Gemeinden in Manitoba und Saskatchewan wurden im Oktober besucht.

MCC (Canada)

Sowjets dulden keine großen Geister

Von Marcus van Steen

(Canadian Scene) — Es gehört zu den Ironien der Weltgeschichte, daß geniale russische Schriftsteller unter dem autokratischen Regima der Zaren nie behindert worden sind, daß sie im sogenannten demokratischen Sozialismus der Sowjetunion nicht zu Wort kommen dürfen. Große Schriftsteller, von Puschkin bis zu Gogol, Tolstoi, Chekov, und Dostojewski, konnten ihre Werke in Rußland herausbringen. Aber seit der Revolution werden nur Schriftsteller geduldet, die der Mittelmäßigkeit huldigen und sklavisch der vorgeschriebenen Propagandalinie folgen. Wirklich schöpferische und geniale Schriftsteller der neueren Vergangenheit mußten Gefängnis oder gar die Todesstrafe riskieren, wenn sie ihre Werke außerhalb der Sowjetunion veröffentlichen wollten. In Manchen Fällen mußten sie selbst das Land verlassen. Das jüngste Beispiel ist Alexander Solzhenitsyn, der ins Exil geschickt wurde, weil er mit seinen Ansichten einen angeblich negativen Einfluß auf die Sowjetbevölkerung ausübte.

Inzwischen leben so viele russische Schriftsteller im Ausland, daß es sich lohnte, 1974 eine russische Fachzeitschrift in Paris herauszubringen, die unter dem Namen "Kontinent" erscheint. Jetzt sind Beiträge daraus ins Englische übersetzt worden und als Paperback unter dem gleichen Namen, nämlich "Kontinent", erschienen. Darunter ist ein höchst interessanter Beitrag von Andrei Sakharov, der zwar das sowjetische System der Unterdrückung kritisiert, aber keineswegs mit den Lösungsvorschlägen von Solzhenitsyn übereinstimmt, der darauf wieder mit einem temperamentvollen Beitrag antwortet. Andrei Sinyavsky ist auch mit einem Artikel vertreten, der eine ruhige und mehr philosophische Haltung gegenüber der sechsjährigen Haft einnimmt, die er wegen seiner Forderung nach allgemeinen Menschenrechten verbüßen mußte. In einem Beitrag von Vladimir Maramzim wird mit grimmigem Humor die Realität des Alltags im sowjetischen Paradies beschrieben.

Kontinent, Paperback, 198 Seiten, bearbeitet von Vladimir Maximov, erschienen im Verlag Doubleday, 4.50 Dollar.

Prärieprovinzen über Politik der Bundesregierung alarmiert

Von F. S. Manor, Prärie-Korrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Der Rücktritt von Verteidigungsminister James Richardson, der einen Wahlkreis in Winnipeg vertritt, hat erneut die Unzufriedenheit beleuchtet, die in den Prärieprovinzen in steigendem Maße gegenüber der Politik der Bundesregierung zum Ausdruck kommt. Man macht sich große Sorgen darüber, daß Premierminister Trudeau entschlossen scheint, die Verfassung zu repatriieren, koste es, was es wolle. Um dieses Ziel zu erreichen, so wird befürchtet, könnte das Vetorecht für Quebec und Ontario gegen jede zukünftige Aenderung der Verfassung eingebaut werden. (Zur Zeit ist die kanadische Verfassung ein vom britischen Parlament erlassenes Gesetz, daß nur mit Zustimmung des englischen Parlaments geändert werden kann. Das geschieht zwar automatisch auf Ottawas Antrag, aber man möchte dort diese zusätzliche Belastung gerne los werden.)

Um die Zustimmung Quebecs für die neue Verfassung zu gewinnen, beabsichtigt Premierminister Trudeau ganz offensichtlich die gegenwärtige Sprachenpolitik darin zu verankern, was laut Mr. Richardson ganz Kanada in eine "sprachliche und kulturelle Zwangsjacke" stecken würde. Mr. Richardson weiß nur zu gut, daß die Zweisprachenpolitik, die von Ottawa verfolgt wird, nicht sehr gut arbeitet. Die Oeffentlichkeit ist irritiert und unter den Beamten gibt es offene Unzufriedenheit.

Im Westen fragt man sich, welche Chance ein begabter Junge oder ein tüchtiges Mädchen aus einem kleinen Ort in der Prärie haben wird, um auf der Beamtenlaufbahn weiter voran zu kommen. Sie werden nie mit ihren französischen Sprachkenntnissen mit jemanden konkurrieren können, der aus Quebec stammt. Es kann sehr leicht passieren, daß die gesamten Bundesbehörden eine Bevölkerungsgruppe zum Nachteil aller anderen bevorzugen. Wenn man Beamte in mittleren Jahren aus den Prärieprovinzen nach Quebec schickt, um sie dort Französisch lernen zu lassen und sie dann wieder nach Hause zurückschickt, wo sie nie wieder für den Rest ihres Lebens ein Wort Französisch gebrauchen können, dann wird das als unsinnig und vom Standpunkt der Kosten als vergeudete Ausgabe angesehen. Das gleiche gilt für die Gesetze, die vorschreiben, daß alle Beschriftungen auf Gebrauchsgütern in beiden Sprachen gehalten sind. Dadurch werden die Kosten erhöht und in der Prärie entsteht eine Bürokratie, die niemandem außer sich selbst dienlich ist.

Es ist nicht so, daß man in den Prärieprovinzen Quebec "haßt" oder Zweisprachigkeit grundsätzlich ablehnt. Wogegen sich die Einwohner des Westens auflehnen, ist die zügellose und ungerechtfertigte Auslegung der Zweisprachenpolitik, die sie mit unnötigen Bürokraten belastet und obendrein die Einigkeit des Landes gefährdet.

Mr. Richardson wendet sich vor allem gegen die Absicht von Premierminister Trudeau, das zweifelhafte Experiment mit der gegenwärtigen Sprachenpolitik für immer in der Verfassung zu verankern. Das Hauptproblem ergibt sich daraus, daß man sicherstellen will, daß jeder Kanadier über all im Lande mit den Bundesbehörden in seiner eigenen Sprache, Englisch oder Französisch, verhandeln kann. Das würde den Beamtenapparat noch viel mehr vergrößern, die Verfassung mit einem unlösbaren Problem beladen und für die Zukunft nichts Gutes bedeuten.

Die Sorgen über die Verfassung gehen Hand in Hand mit Mißtrauen gegenüber der Wirtschaftspolitik von Premierminister Trudeau und den ständig zunehmenden Einfluß der Bundesbehörden auf die Wirtschaft des Landes.

Aus Leserbriefen

Werter Editor der Rundschau, Br. Ratzlaff!

Wünsche Ihnen Gottes Segen in dieser verantwortungsvollen Arbeit der Rundschau, die nächstes Jahr das 100jährige Bestehen feiern kann. Danke herzlich für ihr wöchentliches Erscheinen, und daß sie jetzt einmal geheftet ist, ist mir auch viel wert; immer glitten die Blätter mir vom Schoß.

Ob es wer weiß, wieviele Namen Jesus in der Bibel hat? In den Psalmen wird schon das Wort Heiland gebraucht. Jesaja 9 hat viele Namen, Jesaja 53 ist er das Opferlamm; Offenbarung 1, 17: "Ich bin der Erste und der Letzte", und im Johannes-Evangelium 10 ist er der gute Hirte. Er ist das Licht der Welt; das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, das Buch aufzutun. Offenbarung 22, 16: "Ich bin die Wurzel des Geschlechts David, der helle Morgenstern." Wer mehr Namen hat, möchte sie einsenden.

Wir hier im Menno-Heim haben ein ruhiges Leben in unsern alten Tagen, werden gut versorgt. Gott sei Dank, daß wir damals 1925 aus Rußland heraus durften. Viele haben ihre Angehörigen im hohen Norden verloren.

Ich lege noch ein Blatt bei, wo Jesu Leidenswoche beschrieben ist; würde Sie es in der Rundschau veröffentlichen? Herzlich grüßend,

Frau G. Siebert.

Die stille Woche

Als Jesus von der Mutter ging
da hatte Maria viel Herzeleid.
Sie fragt ihren Sohn mit Traurigkeit:
Was wirst du am Heilgen Sonntag sein?
Am Sonntag werd ich ein König sein
da wird man mir Kleider und Palmen streun.
Am Montag bin ich ein Wandersmann,
der nirgends ein Obdach finden kann.
Am Dienstag bin ich der Welt ein Prophet,
verkünd'ge, daß Himmel und Erd' vergeht.
Am Mittwoch bin ich gar arm und gering,
verkauft für 30 Silberling.
Am Donnerstag sitz ich im Speisesaal
das Opferlamm beim Abendmahl.
Am Freitag, ach Mutter mein,
könnt' dir der Freitag verborgen sein!
Drei Nägel geschlagen durch Händ und Füß
verzage nicht Mutter, das End' ist süß!
Am Samstag bin ich ein Weizenkorn,
das in der Erde werd neugeborn.
Am Sonntag, liebe Mutter mein,
dann werd ich vom Tode erstanden sein.

Adventszeit

G. D. Huebert, Winnipeg, Man.

Schon seit vielen Jahren wird der Adventszeit eine gewisse Aufmerksamkeit zugewandt. Sind wir darin laß geworden oder sind wir zur Feier des Geburtstages des Herrn Jesu überhaupt gleichgültig geworden? Wenn das der Fall ist, so möchten wir uns anhand des Wortes Gottes doch wieder zur Wachsamkeit auffordern lassen. Schriftstellen, die zur Wachsamkeit aufrufen, bezugnehmend auf Jesu Wiederkommen, finden wir in der Bibel recht viele, doch gilt es auch wach zu sein beim Blick auf die wiederholte Feier der Geburt des Herrn Jesu. In Markus 13, 37, sagte der Heiland: "Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!" Dieses Wort galt besonders den Jüngern jener Zeit, doch gilt es auch uns, die wir heute leben.

Es gibt eine physische Wachsamkeit, wobei man sich des leiblichen Schlafes enthält. Es gibt eine geistige Wachsamkeit, wobei der Geist auf der Hut ist, und es gibt auch eine geistliche Wachsamkeit, wobei man um das geistliche Innenleben bemüht ist. Werden wir aufgefordert, wachsam zu sein, wenn wir an Jesu Wiederkunft denken, so haben wir auch Ursache, wachsam zu sein, wenn wir an die Zeit der Geburt Jesu oder an seine Menschwerdung denken. Das ernste Sinnen über den Herrn Jesus beeinflußt das ganze Sein des menschlichen Lebens. Gotteskinder sollen und dürfen sich in ihrem Denken und Sinnen nicht gehen lassen, sie sollen auf der Hut sein und wachen, auch in der Adventszeit.

I. Worüber gilt es zu wachen?

1. Ueber das eigene geistliche Leben. In Offb. 16, 15b, heißt es: "Selig ist, der da wacht und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandle." Man soll das Kleid der Gerechtigkeit halten und es nicht verlieren. Manche haben es verloren, und wenn das nicht mehr da ist, so ist die von Gott geschenkte Gerechtigkeit dahin, ohne die es kein Seligwerden gibt. Ja, auch in der Adventszeit, in der so viel Vorbereitung zu Weihnachten getroffen wird, treiben manche Leute ein wildes Leben unter dem Vorwand, Weihnachten doch glücklich und froh gestalten zu können. Gestaltet sich das Leben in der Adventszeit aber wild und weltlich, so ist das in Wirklichkeit keine wahre Zubereitung zu Weihnachten, sondern zu einem Leben der Sünde.

2. Es gilt auch über das geistliche Wohl der Heiligen zu wachen. In Epheser 6, 18, lesen wir: "Wachet mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen." Ist es mit dem eignen geistlichen Leben wohl bestellt, so halte man sich fern vom Pochen und vom Selbstlob, doch sei man dem Herrn von Herzen dankbar und bete für andre, die ein Heiligungsleben führen und dabei bleiben sollen.

3. Es gilt auch weiter zu wachen über die Seelen derer, die uns anvertraut sind. In Hebräer 13, 17, steht geschrieben: Die Lehrer wachen über ihre Schüler, die Eltern wachen über ihre Kinder. Die Pastoren und Prediger wachen über die Gemeindeglieder. Aeltere haben über jüngere Familiengeschwister zu wachen.

II. Wie können wir wachen?

1. Wir können wachen durch ein anhaltendes Gebetsleben. In Epheser 6, 18a, heißt es: "Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu." Ein ähnliches Schriftwort finden wir im Kolosserbrief, wo geschrieben steht: "Haltet an am Gebet und wachet in demselben mit Danksagung" (Kol. 4, 2).

2. Wir können wachen durch Nüchternheit. Das heißt, man gibt sich nicht der Schwärmerei hin, sondern besonnen faßt und sieht man die Außenwelt im richtigen Lichte und erkennt die Sprache der Heiligen Schrift und des innewohnenden Heiligen Geistes. In 1. Thess. 5, 6, heißt es: "So lasset uns nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein." Der Apostel Petrus forderte auch zur Nüchternheit auf, indem er schrieb: "Seid nüchtern und wachet" (1. Petri 5, 8).

3. Wir können auch wachen durch ein ernstes Zusehen oder Aufpassen. In Markus 13, 33, steht geschrieben: "Sehet zu, wachet und betet", und in 1. Kor. 10, 12, heißt es: "Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle."

III. Warum ist es notwendig zu wachen?

1. Um nicht in Versuchung und Sünde zu fallen. Jesus sagte zu seinen Jüngern die bedeutungsvollen Worte: "Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet" (Matth. 26, 41), und in 1. Petri 5, 8, steht geschrieben: "Seid nüchtern und wachet; denn euer Wiedersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge" (1. Petrus 5, 8).

2. Es ist notwendig zu wachen, um im Glauben stark zu sein. Deshalb schrieb Paulus in 1. Kor. 16, 13: "Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark."

3. Schon gleich nach dem Sündenfall versprach Gott den Menschen einen Erlöser (1. Mose 3, 15), so daß sie Ursache hatten, ihre Hoffnung auf den Erlöser zu setzen und auf das Kommen Jesu zu warten. In der alttestamentlichen Zeit warteten die Gläubigen auf Jesu Erstes Kommen. In Micha 5, 1, heißt es: "Und du, Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist." Obwohl wir heute nicht auf Jesu Erstes Kommen warten, denn er ist bereits gekommen, feiern wir doch gerne jährlich seinen Geburtstag und auch die Adventszeit, in der wir mit frohem Herzen an das Erste Kommen des Herrn Jesu erinnert werden.

Mit einem herzlichen Begehren richten wir auch unsern Glaubensblick nach Jesu Zweitem Kommen, denn es steht geschrieben: "Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird" (Matth. 24, 42). Heute aber denken wir besonders an Jesu Erstes Kommen, denn es ist Adventszeit, in der wir uns auf das kommende Weihnachtsfest einstellen wollen.

In Römer 13, 11. 12. 13a. 14, steht geschrieben: "Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf (sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir gläubig wurden; die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen): so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes. Lasset uns ehrbar wandeln als am Tage . . . ziehet an den Herrn Jesus Christus und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde." Die Adventszeit ist wahrlich eine sehr bedeutungsvolle Zeit, denn es ist eine Vorbereitungszeit für das Fest der Menschwerdung und der Geburt Jesu. Keines der christlichen Feste darf minderwertig angesehen werden und jedes derselben bedarf auch einer Vorbereitung, um bei uns Menschen zur vollen Geltung kommen zu können und die nötige Aufmerksamkeit zu erlangen, das heißt, eine Aufmerksamkeit, wie Gott sie wünscht und wie sie uns Menschen dienlich ist. Weihnachten ohne eine entsprechende Adventszeit als Vorbereitung zu haben, ist kaum denkbar. Dabei denken wir uns aber nicht eine sündliche und weltliche Vorbereitung, sondern eine geistliche Einstellung, eine Gott wohlgefällige Haltung, so daß man nach der Feier nicht selbstanklagende Gefühle haben braucht, sondern angenehme, wodurch der Herr geehrt und die Mitgläubigen Leute gesegnet und innerlich aufgebaut werden. Das gebe der Herr aus Gnaden. Amen.

Werte (V)

Ein jeder muß sich persönlich die Antwort geben, was für ihn Werte ausmachen und warum. Ehe wir nun unsere Aufmerksamkeit den verschiedenen Werten zuwenden, möchten wir noch etwas allgemeines über dieselben sagen.

Einmal, daß es uns unmöglich ist, unsere wahren Werte zu verstecken, zu verdecken oder geheim zu halten. Was drinnen ist — kommt doch heraus — es zeigt sich. Dieses ist, weil unsere Werte ihre Offenbarung nicht in Worten, sondern im Leben in der Tat finden. Es ist schon so, daß wir mit Worten Werte hochhalten, die mit unserem Leben nicht harmonieren. Es stimmt schon, daß wir uns anpassen und den Schein geben, daß wir die Werte hochhalten, die in der Schrift und in unseren Kreisen allgemein Annahme finden. Es dürfte aber nur Schein und nicht Wirklichkeit sein. Meine Behauptung ist, daß im Leben immer wieder die Gelegenheiten kommen, wo das "Wahre" sich zeigt. Ich mag schon eine große Begeisterung fürs Geben kundtun, aber wenn ich beim praktischen Beisteuern mich als geizig erweise, dann ist es klar, daß dieses bei mir kein echter Wert ist. Die, welche uns am besten kennen, könnten hier am klarsten sehen. Kinder merken, fühlen, ja wissen bald, welches die Werte sind, die ihre Eltern hochhalten. Schüler kommen bald dahinter, was bei ihren Lehrern gilt. Rechnen wir damit — daß unsere Werte sich andern kundtun und, ob positiv oder negativ, ihren Einfluß ausüben werden.

Noch eine große Wahrheit über Werte — sie können sich ändern. Sie sind nicht etwas Automatisches — wir sind nicht an dieselben gebunden. Dieses kann sich zum Guten, wie auch zum Negativen auswirken. Angenommen, es würden in meinem Leben niedrige, selbstsüchtige Werte gelten. Durch das Beispiel anderer, durch das Licht, das mir aus dem Worte Gottes wird und durch das Wirken des Heiligen Geistes komme ich zu dieser Einsicht und Erkenntnis. Dann kann ich mich ändern; das Wertlose aufgeben, gehen lassen und solche Werte wählen und gelten lassen, die von Gott empfohlen werden. Es ist mir aber auch möglich, Wertvolles aufzugeben und Nichtiges anzunehmen.

Erlaubt mir, in diesem auf den Apostel Paulus hinzuweisen. In seinem Leben finden wir diese Aenderung, von dem Minderwertigen zu dem Wahren. Vor dem, ehe Jesus in seinem Leben zur Geltung kam, war Paulus religiös, strebsam und gesetzlich, nach der Lehre seiner Väter. Der Ruf, nach diesen Vorschriften als Pharisäer und echter Israelit zu leben, ging ihm über alles. Dann begegnete er Jesum; da kam die Entscheidung und Wahl, wo er sich von dem "Gewesenen" abwandte und die Werte in Christo annahm. Ich zitiere sein persönliches Zeugnis aus Phil. 3, 9—11: "Und in ihm erfunden werde, daß

ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich gelange zur Auferstehung der Toten."

Teure Glaubensgeschwister, es gibt ein Verlassen und Vergessen dessen, das in Wahrheit so nichtig ist. Es gibt auch ein Streben und Nachjagen des Zieles, der Werte, die uns die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu vorhält. Es ist ermutigend, laut Gottes Wort sagen zu dürfen — unsere Werte können sich ändern. Von dem Höchsten in Christo Jesu dürfen wir ergriffen werden und es selber ergreifen. Wm. Schmidt

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward)

Sieben deutschsprechende Gemeinden in Vancouver hatten mit dem Evangelisten Anton Schulte eine Evangelisation in deutscher Sprache verabredet, die vom 19. bis zum 25. September 1976 im Queen Elizabeth Theatre abgehalten werden sollte. Zum Werbematerial gehörten, außer den gewöhnlichen Einladungen, dieses Mal auch etwa 10000 Briefe, die an deutschsprechende Bewohner von Vancouver und Umgebung adressiert waren. Die Adressen hatte man aus dem Telefonbuch herausgesucht.

In dem Team von Anton Schulte war auch ein Dirigent, der mit ungefähr 130 Sängern aus den deutschsprechenden Gemeinden, während der Evangelisation, Abend für Abend Lieder übte und sie dann auch vortrug. Abend für Abend forderte der Evangelist zur Entscheidung für Christus auf, und der Herr segnete die Arbeit, so daß sich auch Menschen für Christus entschieden. Die letzte Versammlung mit dem Evangelisten war mehr für die Jugend der mitwirkenden Gemeinde gedacht und wurde im Auditorium der John-Oliver-Hochschule abgehalten, und zwar in englischer Sprache.

Am 3. Oktober hatte unsere Gemeinde das jährliche Erntedankfest. Unser Gastredner war Br. D. B. Wiens. Er sprach am Vormittag in englsicher Sprache über 1. Kor. 14, 33. Es heißt da wie folgt: "Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens." Sein Thema war: Danksagung im Lichte der Ordnung Gottes. In seinen Ausführungen kam er besonders auf die sechs Schöpfungstage zu sprechen, in denen Gott Ordnung im Weltall schuf. Jedes nach seiner Art, war auch ein Satz, der Ordnung schuf.

Die deutsche Botschaft brachte unser Gemeindeleiter, Br. G. Thielmann, über 2. Kor. 9, 5—15. Sein Thema war: Gottes reichliche Fürsorge. Unser Gemeindeleiter betonte auch das Geben nach Vermögen, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Damit war der Vormittagsgottesdienst an diesem Erntedankfeste abgeschlossen.

Um 5 Uhr nachmittags versammelte sich die Gemeinde im Kellerraum der Kirche zu einem gemeinsamen Mahl. Anschließend hatten wir dann abends ein Missionsfest. Die Ansprache brachte auch Br. D. B. Wiens. Den Text hatte er aus Prediger 11, 1—6, genommen. In Vers 1 heißt es: "Laß dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit." Bruder Wiens erzählte von dem Missionsgeist, der in den 30er Jahren geherrscht hatte und was für Früchte er gezeitigt hatte.

Am 10. Oktober hatte unsere Jugend einen Jugendabend. Der Jugendchor, von etwa 30 Sängern, unter der Leitung des Bruders Frank Suderman, sang mehrere Lieder. Schwester Leonore Reimer erzählte den Kindern eine Geschichte. Als Redner hatte die Jugendleitung den chinesischen Prediger Chu aus der Pacific Grace Mission eingeladen. Er und seine Frau sangen zusammen ein Lied. Seinen Text hatte er aus Joh. 13, 34—35, genommen. Hier ist von dem neuen Gebot der Liebe die Rede. Er erzählte von seiner Bekehrung und wie man ihn nach der Bekehrung in der eigenen Familie verachtet habe und wie er all das Schwere durch die Liebe Christi überwunden hätte.

Vom 21. bis zum 24. Oktober hatten wir in Vancouver eine Evangelisation mit dem Evangelisten Leighton Ford im PNE-Coliseum. Sie hielt nur 4 Tage an. Der Chor hatte ungefähr 750 Sänger. Die Zahl der Besucher schwankte zwischen 5000 und 9000. An jedem Abend trafen Menschen die Entscheidung für Christus. Wir wurden gesegnet.

Am 24. Oktober waren Geschwister Jakob Franz abends bei uns im Bethause zu Besuch. Nach einer Botschaft über Römer 1, 13—17, gab er einen Bericht über die Missionsbestrebungen unserer Geschwister in Paraguay. Er hatte die Kolonien Volendam, Friesland und Fernheim besucht. Besonders aber betonte er die Mission unter den Indianern im Chaco. Nicht nur Lengua- und Chulupie-Indianer besuchen die Bibelschule, sondern in diesem Jahr besuchen auch Morro-Indianer die Bibelschule. Der Herr segnet die Arbeit unter den Indianern.

Br. Abram Wieler aus Delta hat in den letzten Monaten immer wieder die englische Ansprache gebracht. Er sprach fortlaufend über die einzelnen Gemeinden aus Offb. 2 und 3. Am 31. Oktober sprach er über die Gemeinde zu Philadelphia (Bruderliebe). Wir schätzten seine Ansprachen.

Peter Rahn, Korr.

Gesetz und Recht in Kanada:

Kauf und Verkauf von Land

Von Marc Linett

(Canadian Scene) — Wer ein Haus oder Grundstück kaufen will, muß vor allem beachten, daß er mit seinem Rechtsanwalt spricht, bevor er ein Kaufangebot unterschreibt. Das Kaufangebot wird normalerweise vom Grundstücksmakler für die Person vorbereitet, die verkaufen will. In den meisten Fällen unterzeichnet der Verkäufer das Angebot, ohne sich vorher mit seinem Rechtsanwalt zu beraten oder auch ohne das Kleingedruckte in dem Vertrag zu lesen, das auf allen Formularen dieser Art enthalten ist. Der Verkäufer ist meistens zufrieden, wenn er den gewünschten Preis für sein Land oder Haus bekommt. Der Käufer handelt oft ähnlich und bittet den Häusermakler, ein Angebot aufzusetzen, das sich in erster Linie auf den Preis und die Zahlungsbedingungen konzentriert. Der Rechtsanwalt bekommt die Papiere erst dann zu sehen, wenn der Käufer oder Verkäufer die Verträge unterschrieben hat. Was steht denn aber nun in dem "Kleingedruckten", das weder Käufer noch Verkäufer richtig beachtet haben? Einige Punkte, die besonders beachtet werden sollten, sind unter anderem:

1. Im Hinblick auf die Provision für den Häusermakler enthalten die meisten Kaufverträge folgende Klausel: Der Unterzeichnende nimmt das oben angeführte Angebot an und stimmt mit dem oben genannten Agenten überein, daß er für seine Leistungen, die zum Abschluß dieses Vertrages geführt haben, zum festgesetzten Termin . . . seine Provision erhält." Damit hat der Verkäufer zugestimmt, daß der Makler seine Provision in dem Augenblick beanspruchen kann, in dem er ein Angebot bringt, das vom Käufer unterzeichnet worden ist. Das kann bedeuten, daß er seine Provision beanspruchen kann, selbst wenn der Handel nicht abgeschlossen wird. Als Verkäufer sollte man deshalb darauf achten, daß diese Klausel ergänzt wird durch einen Zusatz, aus dem hervorgeht, daß der Makler seine Provision nur dann erhält, wenn der Verkauf auch tatsächlich zustande kommt.

2. Die meisten Angebote enthalten Klauseln, die besagen, daß der Käufer seine Aufgaben bei der Transaktion zu erfüllen hat, ganz gleich, ob irgendwelche Einschränkungen oder Verträge bestehen, die die Nutzung des Landes beeinflussen können. Das trifft aber nur dann zu, wenn derartige festgelegte Einschränkungen oder Verträge auch eingehalten werden. Was das bedeutet? Ein Beispiel für eine festgelegte Einschränkung besteht darin, daß festgelegt ist, ob der Besitzer des Grundstückes darauf ein Schwimmbecken bauen darf oder nicht. Es ist durchaus möglich, daß man ein Stück Land kauft und hinterher erst herausfindet, daß bestimmte Dinge darauf nicht gebaut werden dürfen. Das sind die sogenannten vertraglichen Restriktionen, die beachtet werden müssen. Wer vermeiden will, ein Grundstück mit solchen Klauseln zu übernehmen, muß die entsprechenden Paragraphen in den Angeboten durchstreichen lassen.

3. Wie sieht es aus, wenn jemand ein Stück Land kauft, auf dem er später ein Haus bauen möchte? Für den Käufer eines solchen Grundstücks sind die genauen Maße des Grundstücks sehr wichtig. In den meisten Angeboten wird jedoch nur stehen, daß das Grundstück eine Front von soundsoviel Fuß — mehr oder weniger" — hat. Dieses "mehr oder weniger" kann allerhand bedeuten, unter anderem, daß der Käufer, der das Angebot unterzeichnet hat, auch dann kaufen muß, wenn er herausfindet, daß der Unterschied von "mehr oder weniger" ganze fünf Fuß ausmacht, als in dem Angebot festgelegt war.

Auch hier wieder läßt sich nur sagen, wie auch in vielen anderen Fällen, man sollte mit seinem Rechtsanwalt sprechen, bevor man ein Angebot unterschreibt.

Menno Travel Service
3 Bueros zu Ihren Diensten
- 400 Lake St. St. Catharines, Ont. (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way Clearbrook, B.C. (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy. Winnipeg, Man. (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Meine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzen

Der Versuch einer Autobiographie

(7. Fortsetzung)

Dieser Mitschüler hat sich meiner stets freundlich und treu angenommen. Wenn mich die älteren Schüler, nach der Sitte, oder sollte ich sagen nach der Unsitte, der Schule etwas gemein behandeln wollten, dann trat er für mich ein und ließ es nicht zu. Die Schüler der ersten Klasse, Neulinge genannt, mußten sich von ihren älteren Kameraden viele Schikanen gefallen lassen. Sie wurden zu verschiedenen Diensten angehalten, mußten oft auch Dinge tun, die ganz unsinnig waren. Wehe, wenn einer es wagte, zu widersprechen. Dann kam das Gericht, und das war meistens sehr demütigend. So gehorchte man dann schon und dachte bei sich nur an das Ende des ersten Schuljahres, womit diese Plage aufhören würde und man dann selber in der Lage sein würde, die Neuen so zu behandeln, wie man uns behandlet hatte. Nicht gerade christlich und fromm gedacht!

Schon als Volksschulschüler hatte ich dann und wann geraucht. Mein Spielkamerad hatte mich dazu überredet und ich hatte nachgegeben trotz großer Furcht, vom Vater entdeckt zu werden, und trotz allen Würgens und Uebelseins, welches ich bei den ersten Versuchen erlebte. Zusprüche seitens meines Spielkameraden, wie: "Sei doch keine Memme, sei doch erwachsen", und ähnliche schafften es, daß ich trotz allem dieses Laster mir aneignete. Mein Zimmerkamerad im Hause meines Lehrers in Ohrloff hat mich oft gewarnt, ermahnt und versucht, mich davon abzuhalten. Leider fand man in der Schule unter den vielen Buben nicht wenige, die dem Laster fröhnten, wo man einfach mitmachte. Der böse Einfluß, dem wir als Kinder ausgesetzt sind, hat scheinbar auf uns in der Zeit größeren Einfluß als irgendein guter. Wie wichtig ist für die Erziehung der Kinder, daß man ein wachsames Auge für den Verkehr seiner Kinder mit anderen hat. Vieles davon, was meine Eltern in mich hineingelegt hatten, und zwar durch Erziehung und durch den Geist, der in unserem Hause herrschte, war in der Mitte meiner Kameraden bald vergessen. Der Lehrerssohn wurde ein wilder Junge, der wohl nirgends fehlte, wo es etwas zu tun gab, was nicht gerade mit den Schulregeln oder auch der Dorfsordnung im Einklang war. Darunter litt natürlich auch die Schularbeit. Ich war wohl nicht stark begabt, mehr mittelmäßig, begriff jedoch schnell und hätte viel bessere Erfolge im Studium erreichen können, als dies der Fall war. Merkwürdigerweise konnte ich jedoch jede Klasse in einem Jahr abschließen, so daß ich nicht zwei Jahre in einer Klasse saß.

Zu meiner Zeit hatten wir ganz ausgezeichnete Lehrer. Der Leiter der Schule, Iwan Iwanowitsch Braeul, war ein ausgezeichneter Kenner der russischen Sprache. Mit seinem langen Bart sah er aus wie ein Russe. Sprache und Geschichte waren seine Hauptfächer. Er war damals schon alt, wie alt weiß ich heute leider nicht mehr. Wenn er hinter dem Katheder saß und den Gegendstand erklärte, konnte er manchmal sehr trocken sein. In seinen Forderungen an die Schüler war er Pedant und erwartete von uns, daß wir das erlernte Unterrichtsmaterial Wort für Wort wiedergeben könnten. Er rief dann meistens einige der Schüler zu sich. Die mußten sich im Halbkreis um das Katheder stellen und dann einer nach dem andern den Stoff wiedergeben. Dabei saß Lehrer Braeul hinter seinem Katheder, mit geschlossenen Augen, und hörte zu. Die Augen öffnete er nur dann, wenn einer der Schüler in der Wiedergabe stockte, weil er nicht weiter wußte oder etwas falsch wiedergegeben hatte. Dann konnte er recht grob werden, wenn er den Schüler zurechtwies oder sogar schalt. Daß die Schüler bei ihm auf

Student H. H. Janzen in Mariawohl im Jahre 1919.

allerlei Kunstgriffe kamen, die sie erfanden, um ihm den Unterrichtsstoff wörtlich wiederzugeben, wie er es forderte, ist klar. Daß ich in späteren Jahren die russische Sprache so gut beherrschte, habe ich zum großen Teil Lehrer Braeul zu danken. Er sprach nie anders zu den Schülern als Russisch. Er drang auch darauf, daß wir Schüler unter uns, wenn immer wir miteinander verkehrten, uns der russischen Sprache bedienten. Das brachte es mit sich, daß wir, die wir gemeinsam diese Schule besucht hatten, noch viele Jahre später, wenn wir einander begegneten, nur russisch miteinander sprachen.

Ein anderer Lehrer war Johann Janzen, mein Onkel. Er war neben seinem Lehrerberuf auch noch Künstler, Maler. Ich glaube nicht, daß er jemals eine Kunstschule besucht hatte und was er tat, war durch eigenen Eifer erreicht worden. Seine Bilder waren wirklich gut. Meistens malte er Landschaftsbilder und ich bedaure es heute sehr, daß wir in jenen Tagen zu arm waren, eines seiner Bilder käuflich zu erwerben. Seine Künstlernatur beeinflußte auch seinen Unterricht und sein Verhalten zu uns Schülern. Er unterrichtete Mathematik und Geographie. Gerade die Stunden in der Geographie waren uns Schülern höchst interessant. Er hatte mehrere Länder Europas bereist, was damals selten vorkam, und konnte uns die Länder, von denen wir lernten, so lebendig beschreiben, daß es uns war, als hätten wir die Reise gemacht. Wir Schüler liebten ihn. Er war auch Prediger der Ohrloffer Mennonitengemeinde und wir hörten ihn sehr gerne.

Ein dritter Lehrer war Salomon Ediger, ein noch etwas jüngerer Mann, der in Basel an der Universität studiert hatte. Er war unser Religionslehrer. Er war ein sehr lebhafter, temperamentvoller Mann, dessen Geduld mit uns oft reißen wollte und der dann auch mit allerhand Namen für uns nicht sparte. Ich höre ihn noch, wie er, wenn ich das "Lied von der Glocke" von Schiller nicht richtig hersagen konnte, ungeduldig ausrief: "Papperlapap, Münsterberger Blech. Du Schiller Nr. 2 weißt nichts; setz Dich!" Er konnte aber in seinen Stunden höchst interessant erklären, war gut belesen und kannte den Stoff, den er zu lehren hatte, ausgezeichnet.

Das geistliche Leben in der Schule war ein typisch mennonitisches. Am Morgen jedes Tages mußten wir Schüler uns alle im Andachtssaal der Schule versammeln. Die Lehrer traten ein und als erstes wurde die Nationalhymne gesungen. Dann las der Leiter der Schule einen Schriftabschnitt, betete, und wir verteilten uns auf die drei Klassen. Der Unterricht nahm seinen Anfang. Am Sonntag, wenn wir nicht nach Hause fahren konnten, gingen wir am Vormittag in die Dorfkirche, die der Mennonitengemeinde gehörte. In dem Dorf Tiege, welches eng an Ohrloff angeschlossen war, befand sich die Kirche der Mennoniten-Brüdergemeinde, welche wir Schüler jedoch nicht besuchten. Die Versammlungen fürchteten wir, denn dort sprach man den Hörern zu stark ins Gewissen. Nach Art der Mennoniten hatte auch die Ohrloffer Gemeinde mehrere Laienprediger, unter denen mein Lehrer und Onkel Johannes Janzen war. Er brachte gute Botschaften und wir hörten ihn gerne. Er hatte sich schon als Lehrer zu Jesus bekehrt und seine Predigten waren lebendig, Jesuszentrisch. An einen anderen Prediger erinnere ich mich noch recht lebhaft. Es war Prediger W., ein Bauer aus einem Nachbardorf, von dem man behauptete, daß er sich stark zum Predigen drängte, wozu er aber das Zeug nicht hatte, was er selber aber gar nicht merkte. Er sprach noch ein recht altmodisches Hochdeutsch, worüber wir Schüler natürlich unsere Witze machten. Bei unseren Alten galt es früher als Stolz, wenn Jemand in seiner Rede das a als a aussprach, wo man es doch als au aussprechen müßte. Als Beispiel folgender Satz: "Dau wir heute wieder einen Lieben scheiden laussen, weithin in daus berühmte Rußland, dann können wir mit jenem Dichter saugen: Aude, Scheiden tut weh." Daß wir Jungen aus solchen Predigten nicht viel Segen mit nach Hause nahmen, mag wohl klar sein. Bis heute kann ich es nicht verstehen, wieso unsere Väter diese Art der Bedienung der Kanzel duldeten. Dachte man gar nicht an die Jugend?

(Fortsetzung folgt)

SONDERANGEBOT

Der Roemerbrief. Auslegung des Briefes von H. H. Janzen $4.75
Und ich sah . . . Auslegung der Offenbarung von H. H. Janzen $3.95
Jesu Rede ueber die letzte Zeit. Neuauflage, H. H. Janzen $3.50
Lieder aus der Not, gesammelt von Maria Foth $1.50

Diese Buecher werden bis Weihnachten fuer den Gesamtpreis von 10 Dollar abgegeben werden, gelegentlich der Veroeffentlichung der Autobiographie des geliebten und geachteten Predigers und Schriftstellers H. H. Janzen.

FREIE ZUSENDUNG BEI VORAUSBEZAHLUNG!

Zu bestellen bei: **THE CHRISTIAN PRESS**
159 Henderson Hwy.,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jakob F. Schwarz †

Zion-MB-Gemeinde
(Kitchener, Ontario)

"Endlich kommt er leise,
nimmt uns bei der Hand,
führt uns von der Reise
heim ins Vaterland."

Nach jahrelanger Krankheit hat der Herr den Bruder Jakob F. Schwarz endlich heimgeholt. Viele Verwandte und Freunde waren erschienen, dem Bruder das letzte Geleit zu geben. Mit dem trostreichen Vers aus Offb. 21, 14, leitete Prediger I. T. Ewert die Trauerfeier ein.

Eine Frauengruppe sang das Lied: "Ueber den Sternen wohnet Gottes Frieden."

Dann sprach Prediger J. Schulz über 1. Joh. 14, 1—3, und sagte, daß man im Angesicht des Todes erst recht glauben soll. es gibt viele Wohnungen! . . .

Nun sang der Chor das Lied: "Du müdes Herz."

Nachdem Prediger Schulz das Lebensverzeichnis verlesen hatte, sang ein Männertrio das Lied: "Auf Adlers Flügeln getragen", und dann sprach Prediger Ewert noch über das Thema: "'Keine Tränen im Himmel" nach Offb. 21, 1—7. Die Tränen reichen nur bis zu den Toren des Himmels; dann sind die Kleider helle gemacht und es herrscht eitel Freude, ja der Herr selbst will abwischen alle Tränen.

Mit dem Lied "An dem schönen, goldnen Strand", das von der Gemeinde gesungen wurde, kam die Versammlung im Gotteshause zum Schluß.

Nach dem Gang zum Friedhof wurden die Trauergäste noch mit Kaffee erfrischt, während die Geschwister Penner und Wall mit trostreichen Liedern dienten.

Es folgt das **Lebensverzeichnis**, verfaßt von der hinterbliebenen Gattin:

Mein lieber Mann, Jakob F. Schwarz, wurde am 18. Dezember 1887 in Hoffnungstal, Millerowo, Ukraine, geboren. Als er 12 Jahre alt war, zogen seine Eltern nach Sibirien, und zwar in die Nähe von Omsk, wo er auch aufgewachsen ist.

Mit 21 Jahren übergab er sein Leben seinem Heiland, dem er in allen Lagen des Lebens treu geblieben ist. Von Beruf war er Obermüller.

Im Jahre 1909 verheiratete er sich mit Mathilde, geborene Eichhorst. Die Ehe war mit vier Kindern gesegnet. Tochter Elisabeth (Frau Binder) starb im Jahre 1938.

In den Revolutionsjahren ist er mit der Familie viel hin und her geflüchtet, um den Händen der Häscher zu entgehen. Im Jahre 1931 konnten sie auf Grund alter deutscher Papiere nach Ostpreußen, Deutschland, auswandern, wo sie sich eine Landwirtschaft erwerben konnten. Dort nahm der Herr am 25. Juli 1942 seine Ehefrau zu sich.

Da der Zweite Weltkrieg mit seinen Schrecken näher nach Ostpreußen kam, flüchtete er mit seinem Sohn und der Tochter nach Kassel, Westdeutschland. Der Jüngste Sohn war Soldat. Heimatlos, wie sie waren, kamen sie nach Gronau in Westfalen, um sich in Uebersee eine neue Heimat zu suchen. Dort führte der Herr mich, Elise Schierling, mit meinem Mann zusammen. Am 18. Juli 1947 reichten wir uns die Hand fürs Leben. Prediger H. H. Janzen segnete unseren Ehebund ein nach 1. Petri 2, 21. Am 26. August 1972 schenkte der Herr uns die Gnade, daß wir unsere Silberhochzeit feiern durften und wieder führte der Herr es so, daß Prediger H. H. Janzen die Festrede halten konnte, nach Psalm 77, 12—16, 20. Besonders wichtig ist mir der 14. Vers: "Gott, dein Weg ist heilig!" 29 Jahre schenkte der Herr uns, gemeinsam zu pilgern.

Wie oft haben wir es erfahren während der langen Krankheit meines Mannes (20 Jahre Parkinson), wie nahe der Herr uns war. Die Zeit, 12 Wochen im Krankenhaus, war sehr schwer, besonders, da von ihm in den letzten vier Wochen selten ein Wort zu verstehen war.

Am 19. Oktober 1976 holte der Herr sein müdes Kind heim. Er war sehr müde und sehnte sich, beim Herrn zu sein. Wir wissen, es gibt ein Wiedersehen beim Herrn. Er ist alt geworden 88 Jahre, 10 Monate und einen Tag.

Seinen Tod betrauern: Ich, seine Gattin Elise, Sohn Friedrich, Sohn Jakob mit Frau Helene, Tochter Martha mit ihrem Mann Peter Isaac und Enkeltochter Erika Isaac, Verwandte und Freunde.

"Gott, dein Weg ist heilig!"

Die trauernde Familie.
Im Auftrage, A. Schmidt.

Agatha Reimer †

(Virgil, Ontario)

Es hat dem Herrn gefallen, diese Schwester nach langem schwerem Leiden zu sich zu nehmen. Es war Freitag, den 22. Oktober, als wir das erfuhren. Geschwister Reimer waren seit Februar dieses Jahres ins "Tabor Manor"-Altersheim, St. Catharines, Ontario, gegangen. Seit 1937 hatten sie hier in unserer Nachbarschaft mit ihrem Sohn Corny gefarmt. Jedoch eines Tages hieß es aufhören. Die Schwester hatte ein Leiden, daß sie auch ihre Hausarbeit nicht verrichten konnte. Hier in diesem Heim ging es allmählich zu Ende und so ist sie von all ihrem Leiden erlöst worden. Ja, sie ist erlöst beim Herrn.

Die Begräbnisfeier fand Montag, den 25. Oktober 1976, 2 Uhr nachmittags, in unserem Versammlungshause statt. Unser Pastor A. Quiring hieß die große Versammlung willkommen und ließ das Lied "Glaube gibt Siegeskraft" singen. Dann sang ein Trio von drei Schwestern ein Lied, und Pastor Herman Kroeker von der "Orchard Park"-MB-Gemeinde hatte die englische Ansprache, nach 2. Kor. 5, 1—9. Der Mensch will leben. Um aber zu leben, müssen wir erst sterben. Ja, das hat die Schwester im Leben erfahren und sie sieht jetzt ihn, den sie im Leben geliebt hat. Dann sang das Trio noch ein Lied: "Denn die Ruh' ist dort im Heimatland." Jetzt trat unser Pastor A. Quiring vor und las seinen Text nach Phil 1, 21: "Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." Paulus hatte viel Schweres erfahren, und doch konnte er in allem überwinden. Auch Schwester Reimer konnte sagen: "Christus ist mein Leben." Schwester Reimer hatte das Verlangen, für andere zu leben, und das hat sie im Leben bewiesen. In 1. Joh. 3, 1. lesen wir: "Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!"

Lebensverzeichnis:

Unsere Mutter und Großmutter Agatha Reimer wurde am 10. Juni 1897 in Alexanderheim, Südrußland, geboren. Sie war die Tochter von Franz und Justina Wiebe.

Im Juni 1922, im Dorfe Klinock, trat sie in den heiligen Ehestand mit unserem Vater Peter Reimer. Die Trauhandlung vollzog ihr Schwager, Prediger Jacob Nickel, der heute noch mit 91 Jahren in Langham, Sask., wohnt.

Im Oktober 1925 kamen die Eltern nach Kanada und siedelten in Janzen, Sask., an. Später, im Jahre 1934, verließen sie Saskatchewan und kamen nach Vineland, Ont., wo sie zweieinhalb Jahre wohnten. Danach siedelten sie sich in Virgil an, wo sie jetzt 39 Jahre Freude und Leid geteilt haben. Seit Februar dieses Jahres sind die Eltern in Tabor Manor wohnhaft, wo sie treu gepflegt wurden.

Schon in ihrer Jugend hat Mutter den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland angenommen. Kurz darauf wurde sie auf den Glauben getauft. Seit dem Jahre 1937 ist sie Glied der Virgil-MB-Gemeinde gewesen. Ihr Ziel und ihr Bestreben war, bereit zu sein, wenn der Herr sie heimrufen würde. Sie war auch sehr besorgt um ihre Familie und hat oft gesagt: "Ich gehe voran und ihr sollt alle folgen!"

Sie hinterläßt ihren Gatten, Peter Reimer, gegenwärtig im General Hospital in St. Catharines, einen Sohn Cornelius mit seiner Gattin Stella und 5 Enkelkindern, und 2 Schwestern: Frau Elizabeth Unger in Virgil und Frau Mary Pankratz in Mission, B.C.

Wir als Familie warten auf die Zeit, wo wir uns in der Gegenwart des Herrn wiedersehen werden.

Im Auftrage,
A. H. Redekopp, Korr.

Jakob Wiebe †

(Lumby, B.C.)

Er war ein Mann, der seine Beiträge zum Gesellschaftsleben des Ortes leistete. Jakob Wiebe starb unlängst nach längerer Krankheit in seinem Heim an White Vale Road, Lumby, B.C.

Jakob Wiebe wurde am 1. November 1922 in Sibirien, Rußland, geboren. Im Jahre 1926 entkam er mit seiner Familie der kommunistischen Terrorherrschaft und wanderte nach Kanada aus. Sie verlebten ein Jahr auf den Prärien, dann kamen sie nach dem Westen, wo sie in Yarrow, B.C., wohnten.

Er arbeitete zwei Jahre für die Canadian Pacific Railway, ehe er im Jahre 1942 in die kanadische Armee eintrat. Er diente in Uebersee und wurde nach dem Ende der Kämpfe entlassen.

Im Jahre 1945 heiratete er Elizabeth (Betty) Loewen. Sie hatten vier Kinder. Im Jahre 1960 zogen sie nach Lumby, wo er ein Geschäft betrieb. Er war in den bürgerlichen Organisationen des Ortes tätig und auch ein großer Liebhaber des Autorennsports.

Jakob Wiebe hinterläßt seine Gattin, 2 Söhne: Jakob und Larry in Vernon, B.C., 2 Töchter, Frau W. (Betty) Corbett in Vernon, und Frau A. (Kathy) Caswell in Lumby, B.C.,sowie 8 Enkelkinder. Ein Sohn ging ihm 1950 im Tode vorauf. Auch 3 Schwestern überleben ihn: Frau Susan Bauman in Kaslo, Frau Agatha Kuebler in Richmond und Frau Kay Neumann in Vancouver, 1 Bruder Cornelius (Corny) in Mission, B.C.

Die Beerdigung fand von der Vernon Alliance Chapel aus statt. Prediger Gary White leitete die

Trauerfeier. Die Beisetzung erfolgte im Pleasant-Valley-Friedhof.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gottes Wort ist für Sowjetbürger nur mit Staats-Lizenz erlaubt

In der Sowjetunion verstärken sich die Gruppen derjenigen Christen, die ohne staatliche Genehmigung und Aufsicht sich zusammenfinden, um Gottesdienst zu feiern. Neben — verhältnismäßig wenigen — Angehörigen der orthodoxen Kirche, Mitgliedern der verbotenen "Wahrhaftigen Orthodoxen Kirche", sind es vor allem Baptisten, die sich dagegen wehren, bei der Ausübung ihres Glaubens von der Geheimpolizei gegängelt, kontrolliert und schikaniert zu werden. Sie treffen sich in Wäldern und in Privatwohnungen.

Das folgende Dokument — eine Tonbandaufzeichnung — wurde auf geheimen Wegen aus der Sowjetunion geschmuggelt und in der Bundesrepublik übersetzt:

Reporter: Wir möchten Ihnen die Möglichkeit geben, einem illegalen kirchlichen Treffen, das in der Sowjetunion stattgefunden hat, beizuwohnen. Natürlich könnten wir Ihnen vieles über solche Treffen erzählen, und natürlich werden Sie auf diese Weise im Laufe der Zeit viele Fakten erfahren. Sie können zum Beispiel erfahren, daß ein solcher illegaler Gottesdienst mehrere Stunden dauert, daß mehrere schöne, harmonische Gesänge dargeboten werden, mehrere Predigten, Gebete usw., und daß solche Zusammenkünfte manchmal auch vom KGB, der Geheimpolizei, besucht werden. Sie können das alles verstehen und würdigen. Aber Sie werden unter keinen Umständen in der Lage sein, die Atmosphäre einer solchen Zusammenkunft nachzuempfinden, es sei denn, Sie sind wirklich anwesend. Jetzt, dank dem Mittel des aufgezeichneten Tons, werden Sie imstande sein, aus erster Hand ein geheimes kirchliches Treffen mitzuerleben. Wir hoffen, daß Sie auf diese Weise besser verstehen werden, was es heißt, in der Sowjetunion ein Gläubiger zu sein — oder in irgendeinem anderen Land der gleichen Art. Das Treffen, zu dem wir Sie einladen, findet in einem privaten Haus statt. Es ist organisiert zu Ehren des Predigers Kosoresow, der wegen seines Glaubens an Christus fünf Jahre in einem Gefängnis verbracht hat. Seine Brüder, Mitglieder der Kirche in Charkow, haben beschlossen, sich zu versammeln, um gemeinsam Gott zu danken und die Rückkehr des Bruders Kosoresow zu feiern. Das Zimmer, das wir betreten, ist nicht sehr groß. Es haben sich mehr als hundert Menschen zusammengepfercht. Es blieb wenig Platz für mich. Man muß aufpassen, niemandem auf die Füße zu treten.

(Man hört im Hintergrund Gesang.)

Reporter: Diese Brüder in der Sowjetunion scheinen eine von Gott geschenkte Fähigkeit zu besitzen, in diesem Stil von vielen Stimmen sehr harmonisch zu singen. Soweit ich verstehen kann, ist in der Hymne von der Auferstehung, vom auferstandenen Christus die Rede. Wir wollen jetzt eine gute Predigt hören.

Prediger: "Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich" (Matth. 5, 10). Heute ist der 14. Mai 1976. Die Wahrheit kann verschieden aussehen, aber der Inhalt ist eins.

(Stimmengewirr.) Die Gläubigen diskutieren, wer den Prediger begrüßen und ihm Blumen überreichen darf. Jemand schlägt vor, ein Los zu ziehen.

(Man hört Gelächter)

Reporter: Einer der Brüder überreicht dem zurückgekehrten Prediger Blumen. Eine Schwester, Schwester Alja, leistet ihren Beitrag zum Gottesdienst. Sie singt. Wir wollen ihr zuhören. Uebrigens, Schwester Alja hatte zuvor über ihre neueste Verhaftung durch den KGB, über das Verhör und die Untersuchung berichtet. Sie erzählte, wie sie darauf bestand, vor dem Verhör erst zu beten, und daß KGB-Offizier so . . . (unverständlich) war, als er sah, wie sie vor seinen Augen niederkniete. Am Ende des Verhörs, als sie noch gar nicht wußte, ob sie nach Hause gehen durfte, sagte sie, sie möchte noch einmal beten, und zwar für sie (die KGB-Leute). Sie kniete wieder nieder, und sie erzählte, daß einer der KGB-Angehörigen, ein Major, auf sie zukam und ihr half, aufzustehen. Jetzt betet sie zu Christus und beteiligt sich am Gottesdienst.

Prediger: Wir wollen immer beten für unsere Freunde, die sich immer noch dort (in der Ferne) befinden. Jesus hat für uns gebetet, und ihr müßt euch ebenfalls an Christus wenden, mit der Fürbitte für eure Freunde, denn Jesus Christus erwartet unsere Gebete. Er sieht uns . . . (unverständlich).

Reporter: Ich sehe draußen Bewegung.

Prediger: Und jetzt wollen wir lesen, aus dem 6. Kapitel . . .

Reporter: Jemand ist am Fenster.

(Der junge Prediger liest weiter vor.)

Polizeilautsprecher: Geht auseinander . . .

Reporter: Draußen ist etwas ähnliches wie ein Lautsprecher.

Prediger: Ich sage euch wahrhaftig, wahrhaftig, nicht Moses gab uns Licht vom Himmel, sondern mein Vater ist das wahrhaftigste Licht des Himmels. Das Licht Gottes ist der, der vom Himmel kommt, und er gibt der Welt Licht. (Er hebt die Stimme) Wir bitten, den Gottesdienst nicht zu stören.

Reporter: Jemand versucht, in das Haus einzudringen. Das ist eine Polizeirazzia.

Weibliche Stimme: Ich erlaube es nicht, nein.

Männliche Stimme: Schalten Sie das Tonbandgerät ein . . . Dann . . . Lassen Sie sie herein.

(Kinder kichern)

Reporter: Die Kinder verstehen offensichtlich nicht, was da vor sich geht.

Eine Schwester: Hören Sie nicht hin.

Die Gläubigen setzen den Gottesdienst fort.

Polizeilautsprecher: Ich bitte euch, geht auseinander . . .

Prediger: Liebe Freunde, wir haben uns heute versammelt, um gemeinsam unseren Herrn zu loben. Ich habe euch, liebe Freunde, sieben Jahre nicht gesehen, und so möchte ich heute ebenfalls das Wort Gottes vortragen, wie es sich gehört, und unseren Herrn loben. Der Herr sagt . . . (unverständlich . . .) Liebe Freunde . . .

Reporter: Es ist schwierig, eine Aufnahme zu machen. Der Raum ist voll. Menschen sind überall.

Prediger: . . . Es wäre sonst für uns nicht möglich, unseren schweren und dornenvollen Weg zu gehen. Wir wären nicht imstande, diesen Weg zu gehen, und niemand von uns wäre fähig, diese Prüfung zu bestehen.

Stimmengewirr: Ihre Chefs . . .

Reporter: Die Polizei ist noch draußen.

Polizei: Dieser Ort ist für einen Gottesdienst nicht freigegeben.

Ein Gläubiger: Ruhe! (Ein Teilnehmer stimmt einen Gesang an.)

Polizeilautsprecher: Hören Sie auf. Geht auseinander. Was zum Teufel . . . Hören Sie auf. Ich warne euch zum letzten Mal. Hören Sie mit dem Singen auf und geht auseinander. Ich warne euch.

Reporter: Niemand weiß im Augenblick, was zu tun ist.

Polizei: Ich warne euch zum letzten Mal, geht alle auseinander.

Reporter: Die Stimme wird immer aggressiver.

Prediger: Wir predigen die Liebe zu Christus.

Polizei: Was geht mich das an! Hier ist es verboten! Wir wollen hier gar nichts. Wir wollen keinen Kulturpalast, nichts. Und jetzt geht auseinander. Hört auf mit der Demagogie. Geht auseinander, solange wir in Güte sprechen. Geht auseinander!

Prediger: Wir sind Diener der Liebe . . . Woher kommt das Böse?

Polizei: Ich weiß von nichts. Ich will keine Predigt. Es ist nicht erlaubt, sich hier zu versammeln.

(Gesang beginnt)

Reporter: Eine der Schwestern fängt an zu singen.

(Chor fällt ein)

Polizeilautsprecher: "Geht auseinander, geht auseinander!"

Reporter: Ich denke, das ist genug. liebe Brüder, um Ihnen ein lebendiges Bild zu vermitteln von dem, was es heißt, Gläubiger in der Sowjetunion zu sein . . . Jedes weitere Wort würde den Höhepunkt abschwächen . . .

Aus "Die Welt"

Wunder der Gnade

(Fortsetzung von Seite 4-4)

einst der Lydia das Herz aufgetan wurde. Dann ging ich auch zur Versammlung. Der Geist Gottes arbeitete an meiner Seele, und durch Gottes Gnade, Liebe und Barmherzigkeit durfte auch ich Vergebung meiner Sünden erlangen. Wir, meine Frau und ich, durften zugleich ins Wassergrab steigen, und wir sind von Prediger Hartmann getauft und in die Baptistengemeinde aufgenommen worden. Ich werde nie die Stunde in meinem Leben vergessen, wo ich vom Tode zum Leben hindurchgedrungen bin. Es kam wie ein stilles sanftes Säuseln, und das war der Herr.

Wir waren in unserem Eheleben reichlich von Wundern umgeben, wie der Herr durch Fasten und Beten unsere Kinder geheilt hat. Ich kann nicht alle Wundertaten Gottes aufs Papier bringen, die unaussprechlichen Wunder, die wir erlebt haben. So manches Leid und manche Freude durften wir miteinander teilen; dem Herrn sei Dank, daß er uns vergönnt hat, 61 Jahre zusammenzuleben, wo wir Gemeinschaft am Hausaltar hatten. Wir durften unsere Dankgebete für die wunderbare Erlösung durch Jesus Christus, und auch Gebete mit Tränen für unsere Kinder, die noch nicht wiedergeboren sind, vor Gottes Thron bringen.

Und nun, seit dem 14. Juni, ist meine liebe Frau zu ihrem Erlöser heimgegangen, wo sie nun den schaut, an den sie hier geglaubt hat. Ihr Sehnen war, heimzugehen, und der Herr nahm sie ohne große Schmerzen in einem sanften Frieden zu sich. Mein Wunsch und Gebet ist, daß die Gebete der Eltern nicht umsonst gewesen wären, und einstmals alle sich vor Christi Thron zusammentreffen könnten. Mein Herzenswunsch ist, daß der Herr mir gnädig sein möchte, den Rest meines Lebens der Eitelkeit dieser Welt aus dem Wege zu gehen, und ich mein Glaubensauge nur nach oben richten möchte, um meinen Erlöser zu sehen.

Grüße herzlich, Br. Ratzlaff! Wünsche Dir, so wie dem Druckereipersonal Gottes reichsten Segen.

A. Gretzinger
266 Scott St.
St. Catharines, Ontario

Aus den Gemeinden

King-Rd.-MBG

(Clearbrook, B.C.)

Sonntag, der 3. Oktober, war für uns als Gemeinde ein Ebenezer. Mit dankbarem Herzen gedachten wir der wunderbaren Führung Gottes in den letzten zehn Jahren. Prediger J. Franz las dazu das Wort aus 1. Mose 24, 56: "Der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben." Wie Elieser damals die Reise hoffnungsvoll antrat, um den Auftrag seines Herrn Abraham auszuführen, so trat auch die junge Gemeinde von 54 Personen vor zehn Jahren ihre Reise im Glauben an ihren Herrn Jesus Christus an. Prediger J. Dueck, der in jener Zeit von Coaldale nach Clearbrook gezogen war, nahm den Ruf als Leiter der Gemeinde an und hat mit voller Hingabe und ganzem Ernst der Gemeinde eine Reihe von Jahren gedient, so daß die Gemeinde wuchs und zunahm und bis heute auf 260 Glieder gestiegen ist. Und wenn wir heute zurückblicken, müssen wir sagen: "Herrlich stritt Jehova Zebaoth." Als die Gemeinde aufgefordert wurde, dem Herrn zu danken für die mancherlei Segnungen an himmlischen Gütern in Christo und die herrlichen Siege, die der Herr uns als Gemeinde schenkte, da spürte man das Wehen des Heiligen Geistes. Die Herzen der Geschwister sprudelten über voll Lob und Dank dem großen Herrn der Gemeinde gegenüber. Da so viele sich gedrungen fühlten, zu danken, gab Br. Franz nach einer kurzen Pause noch einmal Gelegenheit zur Anbetung.

Am 10. Oktober feierte die Gemeinde vormittags das Erntedankfest und nachmittags das Missionsfest. Prediger Franz las zur Einleitung Psalm 100 und forderte zur Danksagung auf. Prediger B. Epp, Chilliwack, brachte die Botschaft und las Psalm 92, 1—9. Er betonte: 1. Grund für die Danksagung. 2. Dem Geber der Gaben. 3. Unsere Stellung dazu. Wie viel hat Gott uns im verflossenen Jahr geschenkt? Leibliches Wohlergehen, geistlichen Segen — die Gemeinschaft als Kinder Gottes im Wort und viele materielle Güter. Wenn wir in B.C. auch nicht die großen Getreidefelder haben wie die Farmer in den Prärieprovinzen, wo man auf Stellen bis 80 Bushel Weizen, 110 Bushel Gerste und 20 Tonnen Zuckerrüben pro Acker geerntet hat, so hat der Herr uns doch über Bitten und Verstehen gegeben. Sollten wir nicht die Güte Gottes erkennen? Gott segnet unser Land reichlich, wogegen andere Länder nicht genug haben. Führwahr, ein dankbarer Mensch erkennt die Gabe Gottes und gibt ihm die Ehre (Hebr. 13, 15). Der Gemeindechor diente mit Dankesliedern.

Zur Missionsbotschaft hatte Prediger Lenzmann die Worte aus Matth. 25, 19, und 2. Kor. 5, 10, gewählt. Er stellte die Frage: "Was ist die Aufgabe der Gemeinde in dieser Zeit — der Endzeit?" Die Antwort lautet: "Gehet hin in alle Welt." Und denen, die hinausgehen, gilt das Wort Jesu: "Ich habe ihnen gegeben dein Wort" (Joh. 17, 14). Diese erste Aufgabe der Gemeinde ist nicht eine gewählte, sie wird einst Rechnung geben müssen, ob sie treu war im Blick auf die Aufgabe (2. Kor. 5, 10). Dann wird die Rechnung aufgedeckt werden. Die Welt sehnt sich nach Erlösung. Wen braucht die Welt? Christus!

Mahatma Gandhi, der indische Politiker, forderte einst von einem Christen: "Singe mir ein Lied von deinem Glauben!" Darauf sang der Christ das Lied: "Schau ich zu jenem Kreuze hin." Ja, es ist wahr, Jesus starb am Kreuz für mich! Der Chor der älteren Geschwister diente mit Missionsliedern.

War Jesus uns in letzter Zeit so nahe gewesen, so wollte er uns in der kommenden Woche, vom 17. bis 22. Oktober ganz nahe zu sich ziehen. Prediger Baerg von der Clearbrook-MB-Gemeinde diente uns an den Vormittagen mit Vorträgen aus dem Epheserbrief, wo wir uns als Gemeinde und auch als einzelne Kinder Gottes zu sehen bekamen. Einst tot — jetzt lebendig in Christo. Einst in Finsternis — jetzt ein Wandel im Licht. Einst ohne Gott in der Welt — jetzt aus Gnaden selig geworden durch den Glauben an Jesum Christum. An den Abenden waren die Ansprachen evangelistisch, zum Beispiel "Der vernachlässigte Weinberg", Hohel. 1, 5. 6; Jes. 5, 1—7. Damals war es ein Wort an Israel, jetzt an uns persönlich. Gott hat alles für uns getan. Was haben wir getan? Wo der Weinberg vernachlässigt wird, verstummt das Beten. Da schwindet das Bibellesen. Da ist keine Freude an der Gemeinschaft. Da hat man auch kein Zeugnis für Jesum.

Dann, nach Markus 10, 17—31: "Ein suchender Mensch." "Was soll ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Jesus sagt: "Löse dich von allem und nimm dein Kreuz auf dich und komm und folge mir nach."

Weiter — "Eine Begegnung mit Gott." 1. Mose 32, 4—21. 32. Jakobs fleischlicher Kampf. Er wollte Esau bekaufen. Er erkannte nicht die Sünde vor Gott. Dann brach Gott seinen Willen, Vers 26; Jakob konnte nicht weiter und bat: "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn" (Vers 27).

Dann "Der Töpfer und der Ton", Jer. 18, 1—12. Gott will aus jedem Menschen ein schönes Gefäß machen. Wenn im Ton sich ein Fremdkörper befindet, kann Gott den Ton nicht gebrauchen. Gott gibt jedoch so bald nicht auf. Er zerschlägt den Menschen, bis er willig wird, sich ganz hinzugeben.

Und Apg. 2, 37—47 und 3, 17—19: "Welches ist der Grund, zur Ruhe zu kommen?" Die Heilige Schrift sagt: Tut Buße — ändert euren Sinn.

Und zuletzt die ernste Frage: "Was soll ich machen mit Jesus?" (Matth. 27, 19—26.) Die Versammlungen wurden von jung und alt sehr gut besucht. Wohl jeden Abend war das Gotteshaus fast bis zum letzten Platz besetzt. Bei 50 Kinder kamen jeden Abend, um die fortlaufende Geschichte von der Pilgerreise nach der oberen Heimat an Hand von Flanellograph von Br. Baerg anzuhören. Wir sind dem Herrn sehr dankbar für die ernsten Worte der Einladung mit der Aufforderung: — Komm doch zu Jesus — grad jetzt! Der Herr war mächtig unter uns und wir haben sein Reden gehört und aufgenommen. Gepriesen sei sein Name! Is. P. Goertzen, Korr.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Hiermit sende ich an die weite Leserfamilie der "Mennonitischen Rundschau" einen herzlichen Gruß aus Europa. Bin hier seit dem 20. Oktober schon in acht Ländern gewesen, wie auch einen Tag in Westberlin; das war soweit wohl der einzige Ort, wo ich bei einer Rundfahrt durch die Stadt noch verheerende Folgen des Zweiten Weltkrieges gesehen habe. Wir kamen bis zur hohen Mauer; es geht einem ein unheimliches Grauen durch alle Fasern des Körpers beim Anblick solcher Stätten. Hoffentlich teile ich den Lesern später einiges mehr darüber mit, so der Herr will und wir leben. Ich kam bisher in die Länder: Von Kopenhagen in Dänemark, quer durch Deutschland bis Wien, von dort über Linz und Innsbruck nach Basel in die Schweiz, auf den Bienenberg und nach St. Chrischona, sowie nach Loerrach zu dem Janz-Team; dann durch Frankreich, Luxemburg, Belgien nach Holland. In allen Ländern ist sehr viel Sehenswertes, das ich heute jedoch nur erwähne.

In Neuwied sind viele unserer lieben Leute. In beiden Gemeinden durfte ich mit der Botschaft vom Kreuz dienen, und das Wort wird dankend aufgenommen. Ach, aus wieviel Not kommen viele von ihnen! Am 8. November fahre ich in jene Gegend, wo die meisten der 4000 "Umsiedler" sich an verschiedenen Ortschaften aufhalten, und auf die Zeit freue ich mich von Herzen, mit ihnen, angefangen in Paderborn, Gemeinschaft zu haben. Am 3. Dezember gedenke ich dann heimzukommen.

Unsere vielen Freunde hüben und drüben in dankbarem Andenken haltend,

Dietrich J. Klassen, Korr.
Kitchener, Ont., Canada

* * *

Liebe Brüder der Christian Press!

Die MB-Gemeinde von Massaranduba (Brasilien) wünscht Ihnen des Herrn reichen Segen zu Ihrer so wertvollen Arbeit. Ja, laßt uns wirken bis der Herr kommt, denn er kann bald kommen. Auch wir hier in Massaranduba möchten gern ein Zeugnis für den Herrn sein. Wir haben hier nun auch schon eine Kirche, wo wir uns sonntäglich versammeln. Unsere Gemeinde zählt 25 Glieder. Wir sind eine Missionsgemeinde und noch jung an Jahren.

Ein wichtiger Teil des Gottesdienstes ist ja der Gesang. Und nun haben wir auf eine wunderbare Weise Geld bekommen, um uns 30 neue Gesangbücher zu kaufen. Diese Bücher kaufte ich, Gerhard Ott, in der Christian Press, als ich vor etwa zwei Monaten dort war. Diese Bücher sind nun alle wohlbehalten hier angekommen. Wir möchten hiermit unseren herzlichen Dank zum Ausdruck bringen für Ihre Mühe, die Sie nicht gescheut haben, uns diese Bücher auf schnellstem Wege zu schicken. Wir hoffen auch, daß das Geld, das noch fehlte, bei Ihnen eingetroffen ist; wir haben es schon abgeschickt.

Und nun seien Sie der Gnade des Herrn Jesus anbefohlen! Im Herrn verbunden, Ihr

Gerhard Ott
89,108 — Massaranduba,
S.C., Brasil

* * *

An den Schriftleiter der "Mennonitischen Rundschau"!

Lieber Bruder im Herrn!

Da meine Abonnementszeit im Dezember endet, sende ich den genannten Betrag von 8 Dollar, und ich möchte mich bei Ihnen für die gute Arbeit an der Zeitschrift bedanken. Wir lesen mehr oder weniger alles in der Zeitschrift, lieben aber sehr Ihre Artikel zu lesen. Wir lesen als alte Leute immer zusammen, denn das Sehen hat nur einer unter uns.

Gerne lesen wir die Berichte aus der Arbeit und die Reiseberichte, wie auch Biographien. Da ich selbst durch einen Mennonitenprediger zum lebendigen Glauben gekommen bin und auch von einem Bruder der MB-Gemeinde auf meinen Glauben getauft wurde sowie einige Jahre an der Molotschna lebte und arbeitete, habe ich eine innige Verbundenheit mit den Mennoniten und bin an ihrer Entwicklung interessiert.

Im Alter von 86 Jahren darf ich noch dem Herrn dienen. Hatte im Jahre 1975 eine Predigtzeit in Australien, und nun diente ich den Esten in New York. Auch in Chi-

Aus aller Welt

USA — Bereits zwei Tage nach seinem Wahlsieg hat Jimmy Carter seine umstrittenen außenpolitischen Aeußerungen über die Jugoslawien-Politik seiner künftigen Regierung im Falle einer sowjetischen Invasion deutlich modifiziert. Er schloß den Einsatz amerikanischer Truppen, den er im Wahlkampf noch kategorisch abgelehnt hatte, nun nicht mehr aus. Er erklärte: "Ich würde die Entscheidung, ob wir Truppen einsetzen, zum entscheidenden Zeitpunkt machen, obwohl ich zur Annahme neige, daß es unwahrscheinlich ist."

"Wir würden eine derartige Invasion jedoch als einen außerordentlich schweren Friedensbruch und als eine Bedrohung für die gesamte friedliche Welt betrachten. Sie würde es nahezu unmöglich für uns machen, die Entspannungspolitik im weiteren ursprünglichen Sinne fortzusetzen."

Carter gab diese Erklärung nach seinem Wahlsieg im ehemaligen Eisenbahndepot seiner Heimatstadt Plains ab. Dieser erste öffentliche Auftritt war die Vorstellung eines deutlich gewandelten, behutsameren und diplomatischeren Jimmy Carter, als ihn die Nation in den letzten Monaten kennengelernt hatte.

Er betonte mit großem Nachdruck die Kontinuität der amerikanischen Außenpolitik. "Ich lege großen Wert darauf, die guten Beziehungen zu unseren eigenen Alliierten und Freunden, die in letzter Zeit vernachlässigt wurden, wiederherzustellen."

Der neue Präsident betonte ausdrücklich, daß bis zum 20. Januar die Regierung Ford die alleinige politische Verantwortung in diesem Lande trägt, doch er ließ keinen Zweifel, daß er danach bereits kurzfristig weitgehende wirtschaftspolitische Entscheidungen treffen will. So sprach er bereits von der Möglichkeit beträchtlicher Steuersenkungen für den Fall, daß die amerikanische Wirtschaft Anfang nächsten Jahres weiter stagniere. Zugleich äußerte er Sorge über die Möglichkeit einer Oelpreiserhöhung durch die OPEC-Länder, räumte jedoch ein: "Ich möchte dem amerikanischen Volk klarmachen, daß ich keine politischen und diplomatischen Möglichkeiten habe, die OPEC-Länder bei einer derartigen Entscheidung zu beeinflussen."

Carter gab in dieser Pressekonferenz eine bemerkenswert selbstbewußte, staatsmännische und kompetente Vorstellung.

— Das politische Washington bemüht sich in diesen Tagen, die Vorbereitungen für den Präsidenten-Wechsel mit der Kontinuität in der amerikanischen Außenpolitik in Einklang zu bringen. In Telegrammen an alle Botschaften und Konsulate der USA hat Außenminister Henry Kissinger mitgeteilt, die US-Außenpolitik bleibe bis zur Uebernahme an die Regierung Carter am 20. Januar unverändert.

In der Kissinger-Botschaft heißt es, keine Nation sollte dem Irrtum erliegen, nun sei der Moment gekommen, den Willen der Vereinigten Staaten auf die Probe zu stellen. Kein Land solle aber auch befürchten, daß die Ford-Regierung ihre Verpflichtungen nicht erfülle. Kissingers letzte Auslandsreise als Außenminister führt ihn im Dezember zur Jahrestagung des NATO-Ministerrats nach Brüssel.

Den reibungslosen Uebergang zur Regierung Carter soll ein Komitee gewährleisten, das täglich unter dem Vorsitz Kissingers zusammentreten wird. Ueber einen Koordinierungsausschuß soll den Nachfolgern Einblick in die Akten des Außenministeriums gestattet werden. Eine ähnliche Anweisung zur "vollen Zusammenarbeit" erteilte auch Verteidigungsminister David Rumsfeld.

* * *

Argentinien — Fünf Männer und eine Frau sind in der Provinzhauptstadt La Plata getötet worden, als sie sich nach Mitteilung des argentinischen Heereskommandos der Verhaftung widersetzten. Sie seien in der Nähe des Friedhofs von einer Militärstreife gestellt worden; dort hätten sie Parolen der linksextremen Peronisten-Gruppe "Montoneros" an Hauswände gemalt.

Nach Angabe des Heereskommandos erhielten die Extremisten aus zwei in der Nähe geparkten Autos Feuerschutz. Beim Fluchtversuch hätten sie selber geschossen. Es soll einen heftigen Schußwechsel gegeben haben.

In den letzten vier Tagen sind in La Plata 40 Personen durch Attentate politischer Extremisten und Vergeltungsaktionen der Sicherheitskräfte ums Leben gekommen.

— Ein Berufungsgericht in Buenos Aires hat das gegen die argentinische Ex-Präsidentin Isabel Peron anhängige Strafverfahren niedergeschlagen. Das Verfahren war eingeleitet worden, weil Frau Peron als Präsidentin im September 1975 einen Scheck im Werte von umgerechnet 2,2 Millionen Mark vermeintlich widerrechtlich auf das Konto einer von ihr geleiteten gemeinnützigen Stiftung hatte verbuchen lassen. Frau Peron wurde im März dieses Jahres bei einem Militärputsch gestürzt und befindet sich wegen anderer Vergehen in Untersuchungshaft.

* * *

Holland — Neue Anstrengungen für eine gleichgewichtige Abrüstung vor allem in Mitteleuropa und gegen die weitere Verbreitung von Kernwaffen hat der SPD-Vorsitzende Willy Brandt auf einer Konferenz von 15 sozialdemokratischen Parteien aus West- und Nordeuropa gefordert. Veranstalter der Konferenz für "Frieden und Sicherheit" ist die niederländische Partei der Arbeit. Die bisherige Bilanz der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) bezeichnete Brandt als unbefriedigend.

* * *

England — Die Labour-Partei hat bei Nachwahlen in zwei von drei Wahlkreisen verloren und besitzt damit im Unterhaus zusammen mit ihren Verbündeten nur noch eine Mehrheit von einer Stimme. In Workington (Nordwest-England) und Wailsall North (bei Birmingham), die bisher als Labour-Hochburgen galten, siegten die Kandidaten der Konservativen. Nur in Newcastle Central konnte sich der Kandidat der Regierungspartei behaupten.

Die Ergebnisse bestätigen die Unzufriedenheit der Wähler mit der Wirtschaftspolitik von Premierminister Callaghan. Beobachter in London sprachen von einem schweren Schlag für die Moral der Partei.

Premierminister Callaghan hat den Rücktritt der Regierung trotzdem ausgeschlossen.

* * *

Spanien — Zum erstenmal wird eine Gruppe hoher spanischer Militärs und Regierungsbeamter NATO-Einrichtungen in Neapel und Brüssel besuchen. Sie werden am 10. und 11. November im NATO-Hauptquartier von Oberkommandierenden General Haig empfangen. Die Initiative zu diesem ersten Kontakt geht offensichtlich von den Amerikanern aus, die für den Beitritt Spaniens zum atlantischen Bündnis plädierten.

Stand bisher der strategische Wert der iberischen Halbinsel im Vordergrund der Annäherung, so kommen im Zuge der Demokratisierung Spaniens jetzt auch politische Momente hinzu. Generalleutnant Gutierrez Mellado, der vor kurzem als stellvertretender Ministerpräsident ins Kabinett einzog, erließ an die Streitkräfte einen Tagesbefehl, in dem erstmals seit vier Jahrzehnten ein Dialog in der Truppe gefordert wird. In seiner Zielsetzung ist dieser Befehl mit dem Programm der inneren Führung in der Bundeswehr zu vergleichen.

Der von König Juan Carlos wegen seiner aufgeschlossenen Haltung in den Oberbefehl berufene General betont jedoch, daß die "verschiedenen Kriterien und Meinungen auf keinen Fall die Verpflichtung zum Gehorsam und zur Disziplin schwächen' dürften.

* * *

Deutschland — Der Empfang des sowjetischen Generalkonsuls in West-Berlin, Wladislaw Bykow, anläßlich des Jahrestages der russischen Oktoberrevolution ist vom Senat und von führenden Wirtschaftskreisen der Stadt boykottiert worden.

Anlaß des Boykotts ist die Weigerung Bykows, nach Aufnahme seiner Amtstätigkeit in West-Berlin dem Regierenden Bürgermeister einen Höflichkeitsbesuch, entsprechend internationaler Gepflogenheit, abzustatten. Er will nicht, wie sein Vorgänger Schazkow, die protokollarische Flaggenkombination für den Besuch im Rathaus akzeptieren. Dem Empfang bleiben alle eingeladenen Angehörigen des Senats, einige der ranghöchsten Alliierten und der Präsident der IHK Berlin, Horst Elfe, fern.

— Unter der Anklage der Gründung einer rechtsradikalen kriminellen Vereinigung, des Waffendiebstahls, der Grabschändung und Brandstiftung müssen sich vor der Staatsschutzkammer beim Landgericht Lüneburg der 24 Jahre alte ehemalige Unteroffizier Willi Wegener aus Wolfsburg und der 21jährige frühere Zollanwärter Ralf Ollmann aus Berlin verantworten. Die beiden Angeklagten gestanden am ersten Verhandlungstag, sie hätten in den Jahren 1972 bis 1974 aus nationalsozialistischen und antisemitischen Ueberzeugungen heraus die ihnen zur Last gelegten Taten begangen.

— Umweltfreundliche Autofahrer, die bei Dunkelheit vor roten Ampeln, in Verkehrsstaus und vor Bahnübergängen ihren Motor ausschalten, wodurch bei den meisten Personenwagen automatisch das Abblendlicht auf Standlicht umspringt, verstoßen gegen das Gesetz. Der Technische Ueberwachungsverein Rheinland (TUeV) kritisierte in Köln eine Entscheidung des Kölner Oberlandesgerichts, wonach Kraftfahrer nur auf Abblendlicht umschalten dürfen, wenn sie im Sinne der Straßenverkehrsordnung halten. Dies sei aber eine "gewollte Fahrunterbrechung, die nicht durch die Verkehrsanlage oder eine Anordnung veranlaßt ist". Der TUeV Rheinland fordert, die Straßenverkehrsordnung zu ergänzen und ein umweltfreundliches und energiesparendes Verhalten der Autofahrer zu unterstützen.

— Fünf Jahre lang recherchierten zwei englische Reporter, um

---

cago diene ich dann und wann in den hiesigen Gemeinden und pflege Gemeinschaft mit den wahren Christen. Schade, daß es hier keine deutsche MB-Gemeinde gibt!

Möge der Herr fortwährend auf Ihrer großen Arbeit ruhn! In brüderlicher Verbundenheit grüßt

Prediger K. L. Marley
1523 Ardmore Avenue
Chicago, Ill. 60660, U.S.A.

das Gegenteil dessen zu beweisen, was seit fast 50 Jahren in den Geschichtsbüchern steht: Daß die russische Zarenfamilie in der Nacht zum 17. Juli 1918 im Kellerraum einer zum Gefängnis umgebauten Villa der Ural-Stadt Jekaterinburg ermordet worden ist. Wie WELT am SONNTAG in einer Serie aufzeigt, haben es Tom Mangold und Anthony Summers geschafft — und Anastasia alias Anna Anderson auch: Sie hatte schon seit den zwanziger Jahren behauptet, die jüngste Tochter des Zaren Nikolaus II. zu sein. Geglaubt hat es ihr bis jetzt niemand; die beiden Reporter sammelten mehr Beweise für die Richtigkeit der Identität Anastasias, als sie selbst es am 26. Oktober im US-Fernsehen vermochte: Die 80jährige konnte nur bestätigen, daß das Massaker seinerzeit nicht stattgefunden hat. Das neue Beweismaterial stammt ausgerechnet aus der Hinterlassenschaft jenes weißrussischen Untersuchungsrichters Nicolai Sokolow, der zu dem Ergebnis gekommen war, daß alle Mitglieder der Zarenfamilie getötet wurden. Die beiden Reporter entdeckten, daß Sokolow erhebliches Beweismaterial unterschlagen hatte. Ergebnis der neuen Beweisaufnahme: Allenfalls Zar Nikolaus und sein Sohn Alexej starben in jener Nacht; die Zarin und die vier Töchter überlebten.

* * *

Polen — Auf Beschluß der polnischen Behörden sollen die drei ostpreußischen Orte Schwalgersdorf (Kreis Mohrungen), Glegenau (Kreis Ortelsburg) und Kleinmasansen (Kreis Osterode) zu Kurorten ausgebaut werden. Wie die Allensteiner Zeitung "Gazeta Olsztynska" berichtet, wird noch in diesem Jahr in Schwalgendorf mit dem Bau eines Kurviertels begonnen. Das Sanatorium soll 1500 Kurgästen aus dem In- und Ausland Platz bieten. Bis 1985 sollen die neuen Kurorte fertig sein.

* * *

UdSSR — Jubiläumsstimmung in Moskau: Die Oktoberrevolution, die nach dem russischen Kalender am 7. November stattgefunden hat, jährt sich zum 59. Mal. Die offiziellen Feierlichkeiten im Kongreßpalast des Kreml wurden in diesem Jahr vorgezogen. Die Bevölkerung konnte an den Bildschirmen die Jubiläumsveranstaltung mitverfolgen. Am Sonntag fand auf dem Roten Platz vor dem Kreml die traditionelle Truppenparade statt.

Der 70. Geburtstag von Parteichef Leonid Breschnjew am 19. Dezember wird für die Sowjets der nächste Anlaß zum Feiern sein. In Biographien Breschnjews, die zur Zeit veröffentlicht werden, deuten sich größere Ehrungen an. So heißt es in der Wochenschrift "Moscow News": "Die Kommunisten, alle Völker unseres Landes und unsere Freunde im Ausland betrachten den 70. Geburtstag . . . als ein wichtiges Datum." Breschnjews Verdienst sei es, daß Partei und Volk geeint seien "wie nie zuvor".

— Der sowjetische Bürgerrechtskämpfer und Nobelpreisträger Andrej Sacharow hat den britischen Premierminister Callaghan aufgefordert, sich für die Freilassung des Regimekritikers Wladimir Bukowskij und anderer politischer Häftlinge in der Sowjetunion und in anderen Ländern einzusetzen. Die Botschaft Sacharows wurde von einer englischen Lehrerin überbracht, die in Moskau mit Sacharow zusammengetroffen war.

Gleichzeitig hat Sacharow einen Brief in der iranischen Botschaft in Moskau übergeben und an den Schah appelliert, sich für den von den Persern an die Sowjets ausgelieferten Leutnant Valentin Sosimow einzusetzen. Sosimow war mit einem Flugzeug nach Persien geflüchtet und hatte um Asyl in den USA nachgesucht.

* * *

Israel — Die USA haben sich im Sicherheitsrat der vereinten Nationen einer Erklärung angeschlossen, in der die israelische Besatzungspolitik in den besetzten arabischen Gebieten "nachdrücklich bedauert" und als ein "Hindernis für den Frieden" bezeichnet wird. Mit der ohne Abstimmung von allen 15 Ratsmitgliedern gebilligten Erklärung wurde die von Aegypten geforderte Debatte beendet.

Israel wurde aufgefordert, sich bei der Verwaltung der besetzten Gebiete strikt an die Genfer Konvention zu halten. Die von Israel ergriffenen Maßnahmen, durch die "die Bevölkerungsstruktur oder die Landesnatur" in den Gebieten verändert worden seien, und besonders die Gründung von jüdischen Siedlungen seien in hohem Maße zu bedauern. Schließlich wurde Israel dringend aufgefordert, alle Maßnahmen rückgängig zu machen, die geeignet seien, "den rechtlichen Status von Jerusalem zu verändern".

Der israelische UNO-Botschafter Chaim Herzog warf dem Sicherheitsrat "Parteinahme" vor und bezeichnete die Erklärung als "schwere Beleidigung" des jüdischen Volkes. Sein Land werde sich weder durch Drohungen noch durch Beleidigungen oder einseitige Resolutionen zu einer Aenderung seiner Haltung bewegen lassen. Eine Regelung sei nur durch direkte Verhandlungen zwischen den betroffenen Seiten zu erreichen, betonte Herzog. Er verwies darauf, daß von UNO-Gremien fünf schwere Angriffe gegen Israel gerichtet worden seien, und fügte hinzu: "Es muß doch eine Grenze für diese moderne Form des Antisemitismus geben."

Die Haltung Amerikas, das im März und Mai noch eine Verurteilung Israels verhindert hatte, rief in Jerusalem Verärgerung hervor. Außenminister Allon erklärte, er sei "sehr, sehr enttäuscht". Als Allon mit US-Botschafter Toon zusammentraf, begrüßte er ihn mit den Worten: "Ich sage Ihnen nur 'Guten Morgen', weil es so üblich ist."

— Mit scharfen Gegenangriffen hat der israelische UNO-Botschafter Chaim Herzog vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen die arabische Kritik an der israelischen Politik in den besetzten Gebieten beantwortet. In der von Aegypten geforderten Debatte sagte Herzog, ein Dialog mit den arabischen Staaten sei unmöglich, solange diese "nur den Sicherheitsrat anrufen, um uns öffentlich zu beleidigen".

Der israelische Botschafter wies den ägyptischen Vorwurf, Israel habe in Hebron eine "explosive Lage" geschaffen und betreibe in den besetzten Gebieten eine "repressive Besatzungspolitik", mit Nachdruck zurück.. Er nannte es ein "schmachvolles Verhalten", daß der Sicherheitsrat über den ägyptischen Vorwurf debattiere, während es in Libanon täglich neue Todesopfer gebe. Die Debatte habe den einzigen Zweck, von den "innerarabischen Rivalitäten" abzulenken, betonte Herzog.

Eine Bitte

Wer hat in dem Dorfe Friedensfeld gewohnt? Ich schreibe die Lebensgeschichte meines Vaters, der dort von 1920 bis 1922 Lehrer war. Es war Aron Petrowitsch Toews. Später ist er in der Verbannung gestorben. Fragen, die mich interessieren: Wieviele Wirte waren dort? Wie war es in den Hungerjahren? Wer erinnert sich daran, als eine Bande ins Dorf kam und eine bestimmte Geldsumme verlangte? Vater ging von Haus zu Haus und versuchte, die Summe zusammenzubekommen.

Wenn jemand irgendetwas darüber weiß, bitte dieses so schnell wie möglich mir mitzuteilen.

Im voraus dankend, Ihre
Olga Rempel
Box 579
Niagara-on-the-Lake, Ont.
L0S 1J0

Das
WINNIPEG MENNONITE THEATRE
bringt das Buehnenstueck
DIE HEIRAT
ein Lustspiel in drei Akten von **N. Gogol**
am 26. und 27. November 1976
im
PLAYHOUSE THEATRE

- **Beginn 8.05 Uhr abends.**
- **Eintrittskarten: $4.00, $3.00, $2.00**

An der Theaterkasse und im Vorverkauf bei:

Haddon Hall Ltd., 288 Kennedy St.
Independent Furniture, 499 Notre Dame Ave.
Redekopp Lumber, 1112 Henderson Highway
Loewen Pianos Ltd., 2630 Portage Ave.
Tel. 885-5505

Eine Gelegenheit für gesunde, wohlhabende alte mennonitische Leute, die gedenken, in den Ruhestand zu treten. Wir haben ein großes
Ziegelgebäude,
sechs Stock hoch, 70 Suites, erstklassige, moderne Einrichtung. Die Möglichkeit ist da, es zu kaufen. Es bedarf 70 Interessenten zu 18200 Dollar pro Suite.
Wegen weiterer Information rufe man an bei
Ike Penner, Tel. 667-5046

Maria M. Lodge
RECHTSANWALT RECHTSBEISTAND
OEFFENTLICHER NOTAR
Es wird Deutsch gesprochen.
227 KNIGHTSBRIDGE DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA R2M 4K5
TEL. 257-3525

Christliche Familie in Winnipeg
wuenscht
verantwortliche Haushaelterin
auf permanenter Basis
im Hause zu wohnen.
Rufen Sie an **204-633-8120**
kollekt, oder schreiben Sie an:
D. S. Reimer
58 Salme Dr.
Winnipeg, Man. R2M 1Y7

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Vineland, Ontario

"Und auch ihr als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum."

Das ist die große und heilige Aufgabe der Kinder Gottes in dieser Welt, aber selbstverständlich: Durch Jesum Christum. Er selbst hat gesagt: "Ich will bauen meine Gemeinde!" Und das tut er auch in unserer Zeit, auch in Vineland, Ontario, abwechselnd in erfreulicher aber auch in ernster Weise. Erfreulich war es, daß wir den 22. August wieder Tauffest haben konnten. Es war auch Freude vor den Engeln Gottes, daß eine Person Buße tat und so errettet wurde von dem Weg der Sünde. Wir durften auch die freudige Erfahrung machen, daß eine andere Seele den Weg in die Gemeinde fand.

Dann ist es erfreulich, wenn die Gemeinde Glieder hat, die willig sind, in der Gemeinde zu arbeiten. So erklärte sich unser Leiter bereit, auch weiter der Gemeinde als solcher zu dienen. Auch fand die Gemeinde Glieder, die willig waren, der Gemeinde in der Diakonie zu dienen. Als erste Diakonissin in der Vineland-MB-Gemeinde ist Schwester Mary Hildebrand gewählt worden. Zwei andere Geschwisterpaare sind auch zu dieser Arbeit gewählt worden. Es sind das die Geschwister Abe Dyck und John Dick. Möge der Herr ihnen allen viel Freude und Segen in der zukünftigen Arbeit geben!

Das Wort Gottes durfte auch in diesem Sommer in dem Camp "Lake and Trees" an den Sonntagabenden verkündigt werden. Gegenwärtig ist unsere Gemeinde, zusammen mit anderen Gemeinden in der Umgebung, in der Vorbereitung für die "Lincoln Crusade", mit Barry Moore beteiligt. Die Versammlungen finden in den Tagen vom 7. bis 14. November in der Beamsville Hochschule statt. Möge es dem Heiligen Geiste gelingen, großes in unserer Umgebung zu schaffen!

Eine Silberhochzeit und drei grüne Hochzeiten fanden durch den Sommer in der Gemeinde statt. Geschwister Walter und Anni Janzen feierten ihre Silberhochzeit am 14. August im Kreise ihrer Familie und vieler Verwandten und Freunde. Wir wünschen ihnen des Herrn Segen auf ihrem weiteren Lebenswege!

Zu denen, die grüne Hochzeit feierten, gehören die Paare: John Hildebrand und dessen Braut Betty Berg, beide von hier, am 10. Juli. Doug Schulz aus Saskatchewan und seine Braut Anni Goossen, Tochter der Geschwister Erwin Goossen aus Vineland, am 21. August. Am 18. September unser Bruder Albert Unrau, Sohn der Geschwister David Unrau und dessen Braut Donna Schlabach von der "Missionary Church", Vineland. Möge der Herr jedes Paar auf seinem gemeinsamen Lebensweg segnen und zum Segen setzen!

Anfangs Juli verließ Schwester Katharina Fröse uns. Sie hat lange Zeit hier in Vineland gewohnt. Sie ist zu ihren Kindern nach Alberta gezogen. Sie war eine treue Schwester in der Gemeinde. Wir vermissen sie sehr in unseren Versammlungen, doch wünschen wir, daß sie sich dort bald zu Hause fühlen wird und daß es ihr dort gut geht!

Dem Herrn hat es gefallen, zu unseren Kranken, die schon lange Zeit leiden, andere hinzuzutun. Nun ist es erfreulich, daß Schwester Abe Klassen, die beim Fallen ihre Hüfte brach, und Br. Johan Wall, der für kurze Zeit zur Behandlung im Hospital war, beide auf dem Wege der Genesung sind. Wir sind dem Herrn dafür dankbar! Ernster ist die Lage des Br. Ed Hamm, der lange Zeit Dirigent des Gemeindechores war. Er muß zur Behandlung nach Toronto. Unsere Gebete gehen dahin, daß der Herr an ihm seine heilende Kraft besonders offenbaren möchte, und daß der Bruder bald wieder seine frühere Stelle in der Familie und in der Gemeinde einnehmen kann!

Dann durften zwei Schwestern, müde Erdenpilger, ihre irdische Hütte verlassen, um bei dem Herrn zu sein. Am 20. Juli entschlief hier im Altersheim Schwester Maria Rempel. Sie erreichte ein Alter von 99 Jahren und 2 Monaten. Am 8. September machte der Herr dem Leiden der Schwester Helena Janzen, Tabor Manor, ein Ende und nahm sie zu sich; sie war auch 80 Jahre alt. Wir gönnen ihnen die Ruhe beim Herrn! Zum Schluß wünsche ich den lieben Lesern der Mennonitischen Rundschau viel Freude am Herrn, und Treue im Zeugen für ihn.

Grüßend, P. Lodde.

Neustadt, Deutschland

Werte Missionsgeschwister:

Gruß mit **Römer 8, 28**: "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind." Der Herr macht keinen Fehler!

So dürfen wir es auch hier in Deutschland erfahren. Wieviel reiche Segensstunden haben wir erlebt mit den Umsiedlern in Frankenthal, Osthofen und Neustadt! Diese Geschwister aus Rußland und anderen Ländern kommen immer zur Bibelstunde und Gebetsstunde, nehmen auch immer bei der Betrachtung des Wortes Gottes und am Gebet teil. Es sind auch Personen, die zum Heiland kommen, und die Gläubigen werden erbaut als die lebendigen Steine zum Dienste des Herrn! Ihm die Ehre!

In der Umgebung von Frankenthal sind etwa acht Familien, die aus Rußland gekommen sind, und manche wohnen in Neustadt. Hier in Neustadt ist eine MB-Gemeinde, die Geschwister Dirks fast acht Jahre betreut haben, und sie haben auch im Segen gearbeitet. Aber Ende Juni zogen sie nach den USA, und so wurden wir gebeten, dieser MB-Gemeinde auszuhelfen, bis sie einen Pastor bekommen würde. So sind nun über drei Monate vergangen und kein Pastor war willig, herzukommen. Nun, die Gemeinde hat uns lieb gewonnen und wir sie auch, und so haben sie uns gerufen, ihr zu dienen, solange wir in Deutschland bleiben.

Geschwister Walter Warkentin sind vom Missionsdienst und der Deutschen Arbeits-Gemeinschaft angenommen und gerufen, herzukommen und in Frankenthal zu wohnen. Sie werden dann mit uns zusammenarbeiten. Denn wir können nicht die Umsiedler und auch die MB-Gemeinde in Neustadt allein betreuen. Wir haben drei Bibelstunden in der Woche und Kinderstunde. Auch gibt es in der Woche viele Besuche zu machen. Dann ist noch die Arbeit in der Gemeinde und die Botschaft am Sonntag.

Die MB-Gemeinde in Neustadt wollte auch haben, daß wir nach Neustadt ziehen sollten. So sind wir nach Neustadt gezogen. Unsere Adresse ist: Jacob D. Unruh, Holzmühl-Straße 6, 6730 Neustadt (Weinstraße) 14, Germany.

Werte Geschwister, wir sind Eurer Gebete bedürftig für diese Arbeit, und daß der Herr uns eine Erweckung und Belebung in der Gemeinde geben möchte, daß noch viele Personen zum Heiland kommen, daß die Fülle der Völker einkomme, so daß der Herr kommen kann, uns zu sich zu nehmen. Wir leben am Ende dieses Zeitalters, wo alles laut Offenbarung, Kapitel 17 und 18, in Erfüllung geht. Die Hörner sind im Werden und dann ist bald das Ende. Jetzt ruft noch der Geist und die Braut: "Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst" (Offb. 22, 17).

Eure für Euch betenden Geschwister im Weinberge unsres Meisters, Jacob und Anna Unruh

"Der Bote" möchte bitte kopieren.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.